

Tierversuche ja, aber so wenig wie möglich



Schlussbericht

Studie Akzeptanz Tierversuche

Studie im Auftrag der Interpharma

Projektteam

Lukas Golder Politikwissenschaftler

Martina Imfeld Politikwissenschaftlerin

Thomas Milic Dr. phil. | Politikwissenschaftler

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Meike Müller Soziologin und Medienwissenschaftlerin

Cloé Jans Politikwissenschaftlerin

Johanna Schwab Sekretariat und Administration

Bern, 17. September 2014

Copyright by gfs.bern

Publikation 2. Oktober 2014

Inhaltsverzeichnis

1	WICHTIGES IN KÜRZE	3
2	EINLEITUNG	9
2.1	Mandat und Fragestellung	9
2.2	Zugrundeliegende Basiskonzepte	9
2.2.1	Die neue Rolle der Medien in der Realitätsvermittlung.....	9
2.2.2	Wechselwirkungen zwischen Themen und Reputation.....	10
2.2.3	Themen.....	11
2.3	Fragebogen	15
2.4	Befragung und Stichprobe	16
2.5	Datenanalyse	17
2.6	Grafische Aufbereitung	18
3	BEFUNDE	20
3.1	Problemwahrnehmung	20
3.2	Haltung zu Tierversuchen stabil.....	23
3.3	Tierversuche ja, aber Suche nach Alternativlösungen muss intensiviert werden	29
3.4	Die Tierschutzorganisationen geniessen ein hohes Vertrauen.....	33
4	SYNTHESE	39
4.1	Die Akzeptanz von Tierversuchen in der Schweiz	39
4.2	Die Rolle der Tierschutzorganisationen	40
4.3	Die Reduktion von Tierversuchen.....	40
4.4	Die Thesen.....	41
5	ANHANG	42
5.1	gfs.bern-Team.....	42

Bern, 19. September 2014
Copyright by gfs.bern

1 Wichtiges in Kürze

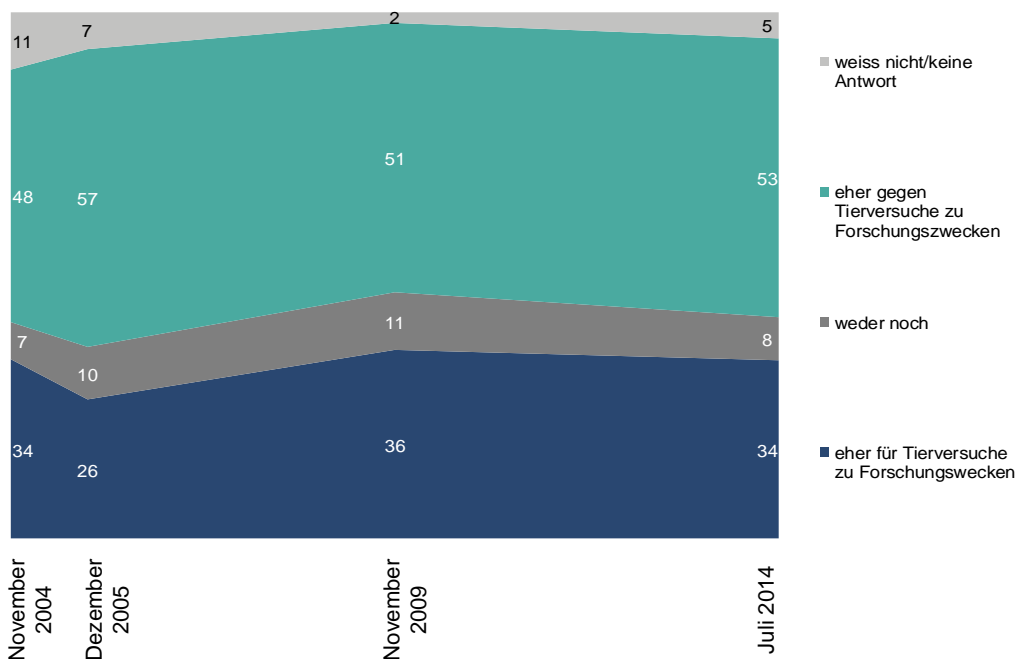
1.1 Akzeptanz von Tierversuchen

Die Akzeptanzrate von Tierversuchen ist seit der letzten Erhebung im November 2009 beinahe unverändert geblieben. Etwa ein Drittel aller Stimmberechtigten (34%, -2) billigt Tierversuche zu Forschungszwecken, eine Mehrheit von 53 Prozent ist jedoch dagegen. Indes, der harte Kern der entschiedenen TierversuchsgegnerInnen ist zahlenmässig kleiner als die zuvor ausgewiesenen 53 Prozent. Denn fragt man, ob Tierversuche selbst dann verboten sein sollten, wenn es für Hochschulen/Universitäten und Pharmafirmen keinen anderen Weg gibt, um die Forschung voranzutreiben, bekennen sich noch 34 Prozent als GegnerInnen von Tierversuchen. Eine Mehrheit von 58 Prozent ist in solchen Fällen jedoch nicht prinzipiell gegen Tierversuche, sondern akzeptiert sie, wenn auch nur als "notwendiges Übel". Ihr Anteil am Total aller Stimmberechtigten hat seit 2009 überdies signifikant zugenommen.

Grafik 1

Trend Einstellung gegenüber Tierversuchen

"Ganz spontan gesagt, sind Sie eher für oder eher gegen Tierversuche zu Forschungszwecken?"
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Die Haltung zu Tierversuchen ist dabei nur teilweise vom bestehenden Schweizer Tierschutzgesetz abhängig. Denn dieses wird von einer Mehrheit der Stimmberechtigten (55%) als "eher streng" bezeichnet. Eine relative Mehrheit der Stimmberechtigten (43%) ist ausserdem der Ansicht, dass die Kontrollen bei der Durchführung von Tierversuchen greifen.

Die grundsätzliche Zufriedenheit mit den schweizerischen Auflagen im Bereich des Tierschutzes äussert sich auch darin, dass kaum ein Befragter Tierversuche ins Ausland verlagern will, wo die Bestimmungen gegebenenfalls weniger streng sind. 91 Prozent würden sich, vor die Wahl gestellt, Tierversuche unter strengen Auflagen in der Schweiz zuzulassen oder ins weniger restriktive Ausland zu verlagern, für die Schweizer Lösung entscheiden. Wie gesagt, das bedeutet nicht, dass man deswegen für Tierversuche ist, aber man traut der Schweizer Gesetzgebung offenbar noch am ehesten zu, strenge Auflagen zum

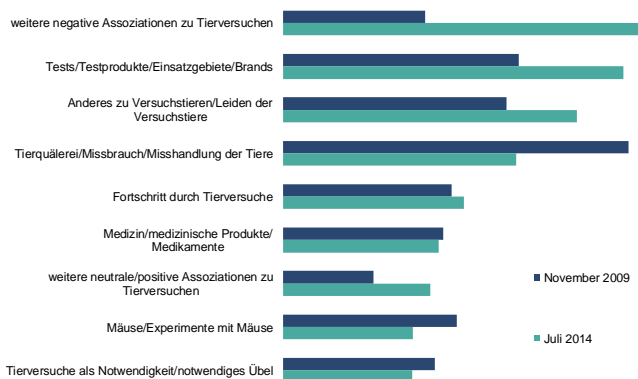
Schutze der Tiere zu gewährleisten. Das hat vor allem auch mit dem Inkrafttreten des neuen Tierschutzgesetzes zu tun.

Grafik 2

Trend spontane Assoziationen Tierversuche (1/2)

"Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie das Wort Tierversuche hören?"

Basis: inhaltliche Nennungen

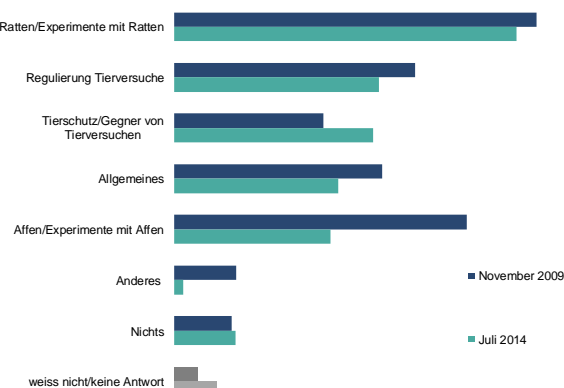


© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Trend spontane Assoziationen Tierversuche (2/2)

"Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie das Wort Tierversuche hören?"

Basis: inhaltliche Nennungen



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Tierversuche wecken vor allem negative Assoziationen bei den BürgerInnen. Daran hat sich seit 2009 grundsätzlich nichts geändert. Das Leiden der Versuchstiere, Tierquälerei und sonstige belastende oder negative Gefühle drängen sich den Stimmberechtigten auf, wenn von Tierversuchen die Rede ist. Vielfach sind es auch Bilder von Tierversuchen, die präsent sind, wenn nach Tierexperimenten gefragt wird. Eine beträchtliche Zahl gab Affen oder Ratten als spontane und vordergründig neutrale Assoziation an. Bezüge zu Ratten sind konstant geblieben, während Primaten weniger häufig genannt werden. Sodann wurden auch Produkte genannt, wobei Kosmetika und Medikamente mit Abstand am häufigsten erwähnt wurden. Zuletzt wiesen einige jedoch auch auf den Fortschritt in der Medizin hin, der nur dank Tierversuchen möglich gemacht worden sei. Wiederum andere beschrieben Tierversuche als notwendiges Übel, das man in Ermangelung von Alternativen zum Wohle der Menschheit hinnehmen müsse.

Über Bemühungen, Tierversuche in der Schweiz zu reduzieren, beziehungsweise durch Alternativmethoden zu substituieren, hat nur knapp ein Drittel (30%) etwas gehört. Es kommt noch hinzu, dass drei Viertel aller Stimmberechtigten (76%) der Meinung sind, sie wissen bereits genug über Tierversuche; mehr Informationen sind gar nicht erwünscht. Mit anderen Worten: Die Meinungen scheinen gemacht.

1.2 Haltung zu den Rechtfertigungsgründen für Tierversuche

Die ganz grundsätzliche Auffassung, wonach Tierversuche auf jeden Fall Tierquälerei bedeute und durch nichts gerechtfertigt werden könne, wird unverändert von 71 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten geteilt. Das ist allerdings noch nicht gleichbedeutend mit der konsequenten Ablehnung aller Tierversuche. Denn 79 Prozent (+3) erachten Tierversuche für zulässig, wenn unnötiges Leiden der Tiere verhindert werden kann. Etwas tiefer ist die Akzeptanzrate für Tierversuche bei Erfüllung aller gesetzlicher Auflagen (71%) und für die Medikamentenentwicklung gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer (70%).

Grafik 3

Trend Aussagen zu Tierversuchen (1/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

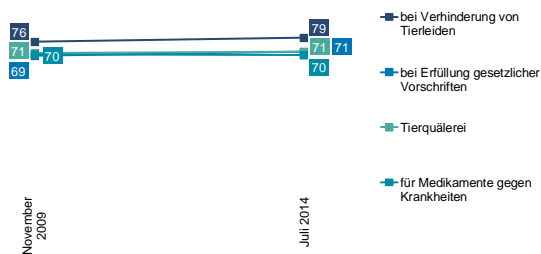
bei Verhinderung von Tierleiden "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn unnötiges Leiden von Tieren verhindert wird."

bei Erfüllung gesetzlicher Vorschriften "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn sie alle gesetzlichen Auflagen genau erfüllen."

Tierquälerei "Tierversuche sind Tierquälerei."

für Medikamente gegen Krankheiten "Tierversuche für die Entwicklung von Medikamenten gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer sind zulässig."

in % Stimmberechtigter, stimme voll und ganz und stimme eher zu



Trend Aussagen zu Tierversuchen (2/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

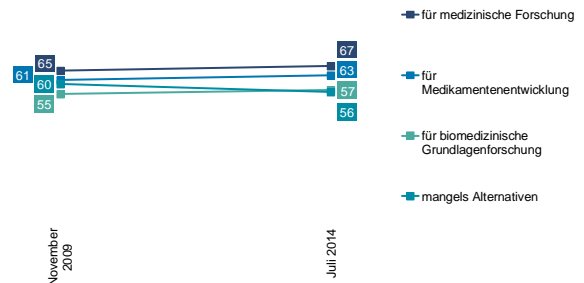
für medizinische Forschung "Tierversuche für medizinische Forschung sind notwendig."

für Medikamentenentwicklung "Für die Entwicklung von Medikamenten sind Tierversuche für mich persönlich zulässig."

für biomedizinische Grundlagenforschung "Tierversuche für die biomedizinische Grundlagenforschung sind für mich persönlich zulässig."

mangels Alternativen "Wenn es keine Alternativen hat, dann sollen Tierversuche für alle medizinischen Zwecke zugelassen werden."

in % Stimmberechtigter, stimme voll und ganz und stimme eher zu



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

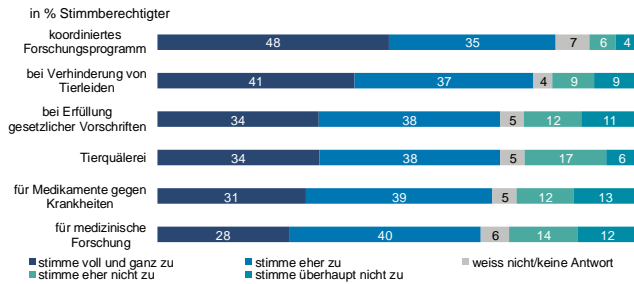
Noch etwas geringer ist die Akzeptanz von Tierversuchen, wenn es um die medizinische Forschung im Allgemeinen geht. Grundsätzlich kann man sagen: Je abstrakter der Rechtfertigungsgrund ("medizinische Forschung", "biomedizinische Grundlagenforschung", "Medikamentenentwicklung"), desto geringer die Akzeptanz von Tierversuchen. Werden hingegen konkrete Krankheiten genannt (etwa Krebs), steigt die Akzeptanzrate.

Zwei weitere Aussagen wurden 2014 zum ersten Mal getestet. 83 Prozent der Stimmberechtigten stimmten dabei dem Statement zu, dass es ein koordiniertes Forschungsprogramm braucht, um Alternativmethoden zu Tierversuchen zu erforschen. Dies ist von allen Aussagen in diesem Frageblock die am meisten akzeptierte Aussage. Weitaus umstrittener ist die Aussage, wonach es in der Schweiz immer mehr Tierversuche gibt. Eine relative Mehrheit von 40 Prozent bekannte, dies nicht einschätzen zu können. Je 30 Prozent glauben, beziehungsweise glaubten dieser Aussage nicht.

Grafik 4

Aussagen zu Tierversuchen (1/2)

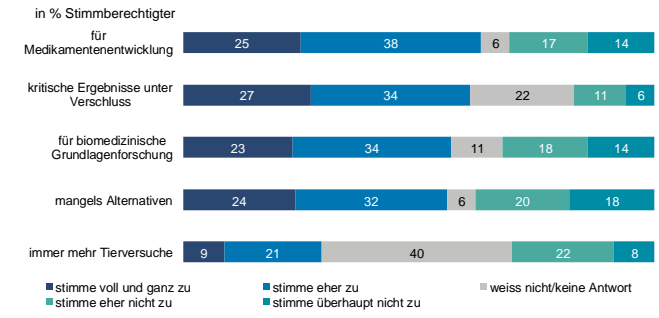
"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"
koordiniertes Forschungsprogramm "Es braucht in der Schweiz ein koordiniertes Forschungsprogramm, um Alternativmethoden für Tierversuche zu erforschen."
bei Verhinderung von Tierleiden "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn unnötiges Leiden von Tieren verhindert wird."
bei Erfüllung gesetzlicher Vorschriften "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn sie alle gesetzlichen Auflagen genau erfüllen."
Tierquälerei "Tierversuche sind Tierquälerei."
für Medikamente gegen Krankheiten "Tierversuche für die Entwicklung von Medikamenten gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer sind zulässig."
für medizinische Forschung "Tierversuche für medizinische Forschung sind notwendig."



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

Aussagen zu Tierversuchen (2/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"
für Medikamentenentwicklung "Für die Entwicklung von Medikamenten sind Tierversuche für mich persönlich zulässig."
kritische Ergebnisse unter Verschluss "Zu viele kritische Ergebnisse aus Studien Tierversuchen werden unter Verschluss gehalten."
für biomedizinische Grundlagenforschung "Tierversuche für die biomedizinische Grundlagenforschung sind für mich persönlich zulässig."
mangels Alternativen "Wenn es keine Alternativen hat, dann sollen Tierversuche für alle medizinischen Zwecke zugelassen werden."
immer mehr Tierversuche "In der Schweiz werden immer mehr Tierversuche durchgeführt."



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

Generell ist es so, dass zum Wohle des medizinischen Fortschritts Tierversuche – unter gewissen, strengen Auflagen – akzeptiert werden. Zwei weitere Zwecke, die wir getestet haben, fallen jedoch nicht darunter: Grundlagenforschung am menschlichen Körper und – mit hohen Ablehnungsraten – die Erhaltung des Forschungsstandortes Schweiz. Diese beiden Zwecke heiligen aus Sicht einer (relativen) Mehrheit der Stimmberechtigten die Mittel (Tierversuche) nicht.

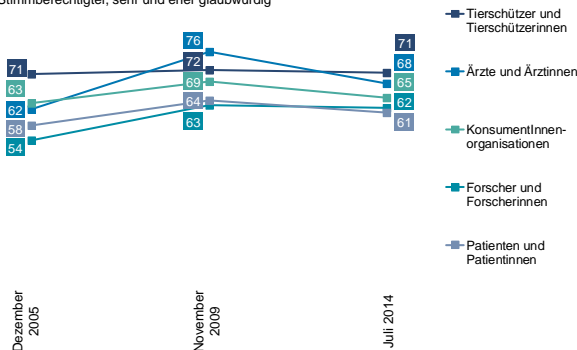
1.3 Vertrauen in Tierschutzorganisationen und anderen Akteuren, die sich zu Fragen des Tierschutzes äussern

An Glaubwürdigkeit eingebüsst haben die Ärzte und Ärztinnen. Zwar erachten nach wie vor mehr als zwei Drittel aller Stimmberechtigten die Ärzte und Ärztinnen für glaubwürdig im Zusammenhang mit Fragen zum Tierschutz. Aber neu rangieren sie nur noch auf Platz zwei des Glaubwürdigkeitsbarometers, hinter den Tierschutzorganisationen.

Grafik 5

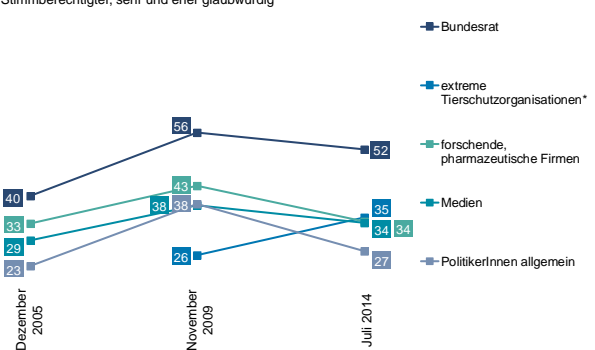
Trend Glaubwürdigkeit Akteure und Organisationen (1/2)

"Ich lese Ihnen jetzt einige Organisationen vor, die sich in der Öffentlichkeit zu Fragen des Tierschutzes äussern. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese für Sie sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, eher nicht glaubwürdig oder gar nicht glaubwürdig sind. Wenn Sie eine Organisation nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."
 in % Stimmberechtigter, sehr und eher glaubwürdig



Trend Glaubwürdigkeit Akteure und Organisationen (2/2)

"Ich lese Ihnen jetzt einige Organisationen vor, die sich in der Öffentlichkeit zu Fragen des Tierschutzes äussern. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese für Sie sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, eher nicht glaubwürdig oder gar nicht glaubwürdig sind. Wenn Sie eine Organisation nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."
 in % Stimmberechtigter, sehr und eher glaubwürdig



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₅= 1212, N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006), * seit 2009 befragt

Der Bundesrat, der in diesem Zusammenhang jüngst durch die Offensive des BLV zu Reden machte, ist für etwa die Hälfte der Stimmberechtigten (52%) ein glaubwürdiger Akteur. Deutlich schlechtere Werte erzielen hingegen die Pharmaindustrie und die Medien. Ihnen traut bloss etwa ein Drittel der Stimmberechtigten (34%). Selbst die Glaubwürdigkeitswerte extremer Tierschutzorgani-

sationen sind nicht tiefer (35%). Am misstrauischsten sind die BürgerInnen den PolitikerInnen gegenüber – wobei dies wohl nur sekundär mit dem Ruf im Bereich des Tierschutzes zu tun hat.

1.4 Thesen und Schlüsse

Das Thema Tierversuche ist konstant negativ besetzt, emotional aufgeladen und per se sind Tierversuche nicht erwünscht. Der langfristige Verlauf zur Entwicklung der öffentlichen Meinung über Tierversuche in der Schweiz lässt vor diesem Hintergrund interessante Schlüsse zu.

Der Issue-Verlauf folgt seit 2009 mit klaren Haltungen den Annahmen zu typischen Issue-Verläufen. Seit der Diskussion über das neue Tierschutzgesetz verringern sich die Aufmerksamkeit auf das Issue und den Handlungsspielraum, aber damit steigt auch die aktive Informationspflicht für die Akteure unter der neuen Regelung wieder. Die direkte Demokratie war in diesem emotionalen und umstrittenen Thema hilfreich, um eine breit abgestützte neue Regelung in Kooperation mit der Wirtschaft und der Wissenschaft im Sinne der Präferenzen der Bevölkerung zu finden. Die direkte Demokratie steigerte Involvierung und mindestens vorübergehend die Informiertheit über das Thema und ermöglichte damit eine Lösung auf stabiler gesetzlicher und gesellschaftlicher Grundlage.

Selbst die Situation der Tierschutzorganisationen verweist auf Konstanz und gleichzeitigen Wandel in den letzten Jahren. Tierschutzorganisationen genießen grosse und steigende Sympathien, selbst wenn ihre Aktionen weit gehen. Zwar sollen sie sich an Gesetze halten, aber daneben sollen sie ihren Spielraum nutzen. Diese Sichtweise hat sich gegenüber 2009 eher noch verstärkt und die Glaubwürdigkeit extremer Tierschutzorganisationen ist heute ebenfalls höher als vor fünf Jahren.

2009 wurden die Anschläge von Tierschutzorganisationen breit diskutiert und es herrschte eine erhöhte kritische Sensibilität gegenüber illegalen Aktionen. Beides zeigt sich nun im Vergleich der Befunde der Umfragen deutlich.

2013 fand dagegen in der Schweiz im Umweltbereich eine umgekehrt gerichtete Diskussion rund um die "Arctic Sunrise" und die Gefangennahme des Greenpeace-Aktivisten Marco Weber statt. Hier wurde der russische Staat als Aggressor dargestellt, während sich breite Kreise mit dem Aktivisten solidarisierten, was vermutlich den russischen Staat Ende 2013 zum Einlenken bewog. Der Kontext erscheint demnach wichtig für die Form der Aktivitäten. Heute werden auch Tierschützer weniger als Gefahr angesehen.

Und wie steht es bei der Suche nach Alternativen? Die Aktivitäten zur Verringerung von Tierversuchen sind wie der Verein Forschung für Leben und die Stiftung 3R wenig bekannt. Nur 30 Prozent geben an, etwas über das Thema Reduktion von Tierversuchen gehört zu haben. Da heute trotz geringem Issue-Druck direkte wirtschaftliche Interessen noch weniger als Rechtfertigung von Tierversuchen akzeptiert sind, besteht heute entsprechend ein erhöhtes Potenzial, mit Informationen rund um die 3R "Reduction, Refinement and Replacement of animal Experimentation" (Vermindern, Verbessern, Vermeiden von Tierversuchen) einen Beitrag zur Meinungsbildung im Bereich Tierversuche zu leisten.

Neben den wichtigen gesetzlichen Regelungen sind auch Verpflichtungen der Forscherinnen und Forschern zur geringen Belastung von Tieren und zum Suchen von Alternativen sehr breit akzeptiert. Und kooperative Anstrengungen von Wirtschaft, Universitäten und Hochschulen unter Einbezug einer aktiven staatlichen Politik der Tierschutzbehörden entsprechen mehr oder weniger dem intuitiven Verantwortungsgefühl der Stimmberechtigten zur Suche nach Alternativen zu Tierversuchen. Es gibt also gute Gründe für eine Offensive zur Reduktion von Tierversuchen und zur Information der Bevölkerung darüber.

These 1: Tierversuche nur mit hohen Ansprüchen an Gesetz und Ethik akzeptiert

Obwohl eine konstante Mehrheit grundsätzlich gegen Tierversuche ist, lässt umgekehrt eine deutliche Mehrheit Rechtfertigungsgründe für Tierversuche gelten. Dies beinhaltet strenge gesetzliche Bedingungen und ist mit hohen ethischen Anforderungen mit klar erkennbarem medizinischem Nutzen verbunden. Direkte wirtschaftliche Interessen werden zunehmend nicht als Rechtfertigung gesehen.

These 2: Grundlagen für Alternativsuche und Debatte über Tierversuche in der Schweiz besonders stark

Die Debatten um Tierschutzinitiativen und das neu Schweizer Tierschutzgesetz haben den Issue-Druck verringert und die Akzeptanz der hier geltenden Regeln verstärkt. Man akzeptiert zur Not lieber Tierversuche in der Schweiz als im Ausland. Die Schweizerinnen und Schweizer vertrauen den Akteuren, dass sie hier die nötigen Anstrengungen nehmen, um die Belastungen für Tiere zu verringern und so intensiv wie möglich nach Alternativen zu suchen.

These 3: Tierschutzorganisationen glaubwürdig – Forschung, Wirtschaft und Staat verstärkt in der Verantwortung

Die Tierschutzorganisationen und ihre Aktionen gegen Tierversuche sind gut akzeptiert, während der Wissensstand über Details im Tierversuchsbereich eher sinkt. Unter diesen Voraussetzungen besteht wieder mehr Spielraum für proaktive Anstrengungen der Akteure, welche Tierversuche bewilligen und durchführen. Forschung, Wirtschaft und Staat stehen gemeinsam in der Verantwortung, um das Optimum zur Verbesserung der Situation der Tiere und zur Alternativsuche zu tun und darüber verstärkt zu informieren.

1.5 Datenbasis

Die Ergebnisse der Befragung "Akzeptanz Tierversuche" basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1006 Stimmberechtigten ab 18 Jahren aus der ganzen Schweiz. Die Befragung wurde dabei zwischen dem 21. und dem 30. Juli 2014 von gfs.bern durchgeführt. Der statistische Fehler bei der Stichprobengrösse für die jeweiligen befragten Gruppen beträgt:

Tabelle 1

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung

Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Um Fehlinterpretationen zu minimieren, nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter n = 50 Fällen vor.

2 Einleitung

2.1 Mandat und Fragestellung

Das Forschungsinstitut gfs.bern realisierte im Auftrag von Interpharma, vertreten durch Sarah Käch, Leiterin Kommunikation, eine Studie zur Akzeptanz von Tierversuchen in der Schweizer Bevölkerung. Als Basis für diese Bevölkerungsbefragung diente die Studie aus dem Jahr 2009 zum selben Thema.

Wie bereits 2009 bildet die Akzeptanz gegenüber Tierversuchen den ersten Schwerpunkt der Studie. Dabei wird Fragen nachgegangen wie: Welche spontanen Assoziationen und Einstellungen hat die Schweizer Stimmbevölkerung zu Tierversuchen? Kennen die Schweizer Stimmbürger das Tierschutzgesetz? Für wie Glaubwürdig hält man bestimmte Organisationen, um sich zum Thema Tierschutz zu äussern?

Im zweiten Themenschwerpunkt geht es wiederum um Tierschutzorganisationen und Einstellungen ihnen gegenüber.

Hinzu kommt 2014 der Themenschwerpunkt rund um die Reduktion von Tierversuchen und der Suche nach alternativen Methoden. Abgefragt wird auch, wer dafür in Verantwortung gezogen werden soll.

2.2 Zugrundeliegende Basiskonzepte

2.2.1 Die neue Rolle der Medien in der Realitätsvermittlung

Im Rahmen der Mediatisierung der Gesellschaft entwickelte sich die Rolle der Medien in der Vermittlung der Realität. Waren sie früher nur als Realitätsvermittler zwischen bestehenden Systemen wie Wirtschaft, Religion oder Politik tätig, so werden sie zunehmend zu einem eigenen Subsystem. Das heisst, Medien nehmen nach der eigenen Logik Realitäten auf, verarbeiten diese nach eigenen Selektionskriterien und vermitteln diese nach eigengesetzlichen Logiken gegenüber Dritten. Dies ist bedeutsam, weil die Mediatisierung nach dem politischen System zunehmend auch das Wirtschaftssystem ins Zentrum rückt. Diskussionen über die Löhne der CEOs oder über die Corporate Governance verdeutlichen diesen Prozess. Die grössere Öffentlichkeit von Entscheidungen bewirkt, dass der kommunikative Aspekt in Entscheidungsprozessen mitgedacht werden muss. Das bedeutet auch, dass es kaum noch eine Rolle spielt, ob solche Prozesse intern oder extern sind und ob dabei die interne oder die externe Kommunikation gemeint ist. Wer sich entwickeln und verändern will, muss integriert denken und handeln. Prozesse und Kommunikation müssen verschmelzen.

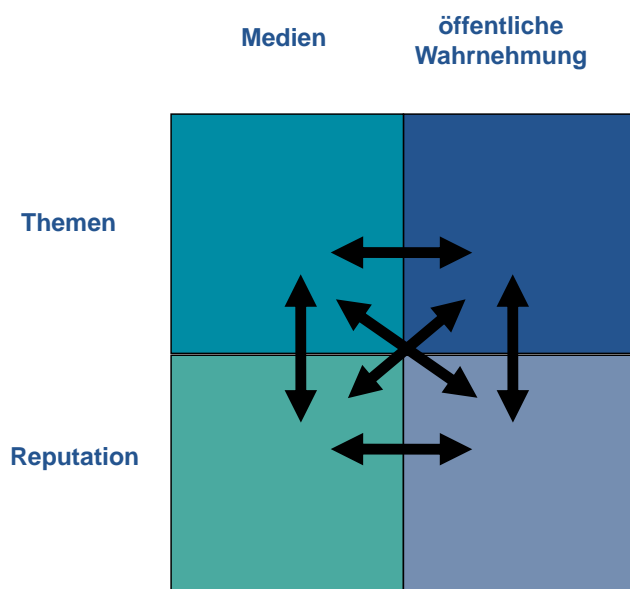
Die Mediengesellschaft vermittelt aufgrund der ausdifferenzierten Eigenlogik in gewissen Fällen nur noch ein Konstrukt der Realität. Der Glauben besteht aber in der breiten Öffentlichkeit teilweise weiter, dass die konstruierte Realität die effektive Realität ist. Die Chance, dass Medienkonsumierende ein medial verzerrtes Abbild als effektive Realität annehmen ist umso grösser, je weiter weg ein Gegenstand vom direkten Bezug ist. Das ist bei der Auslandberichterstattung teilweise zu erwarten. Umgekehrt ist aber die Chance grösser, dass eine eigene Realität der Medienrealität entgegengesetzt wird, wenn die Interessenlage grösser ist oder man eigene Erfahrungen mit dem Gegenstand hat.

2.2.2 Wechselwirkungen zwischen Themen und Reputation

Mit dem Ansatz der Integrierten Kommunikationsanalyse (IKA) geht gfs.bern von Wechselwirkungen zwischen Medien- und Bevölkerungsagenda auf verschiedenen Ebenen aus, die wie folgt schematisch dargestellt werden können:

Grafik 6

Der allgemeine Analyseansatz nach IKA

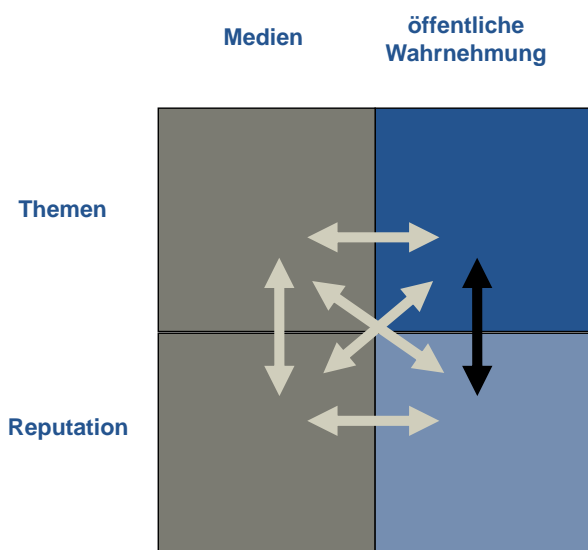


© gfs.bern, Integrierte Kommunikationsanalyse (IKA)

Da für vorliegende Studie auf eine eigenständige Medienanalyse verzichtet wurde, kann lediglich mit Annahmen zur Mediensituation gearbeitet werden:

Grafik 7

Der konkrete Analyseansatz



© gfs.bern, Integrierte Kommunikationsanalyse (IKA)

Ausgangspunkt von Medienanalytikern ist gemeinhin, dass die Bevölkerungsmeinung und die Medienmeinung langfristig übereinstimmen. gfs.bern hält dies jedoch nur für eine der denkbaren Hypothesen. Die IKA als Instrumentarium zur simultanen Messung von Medien- und Bevölkerungsmeinung geht von unterschiedlichen, theoretisch möglichen Wirkungen zwischen Medien- und Bevölkerungsmeinung aus. Darüber hinaus muss auch nicht zwingend eine Deckungsgleichheit von Bevölkerungs- und Medienmeinung vorherrschen.

Unsere Arbeit erstreckt sich also vereinfacht über zwei Ebenen: die Reputation sowie die Themen und deren Dynamik in der öffentlichen Meinung.

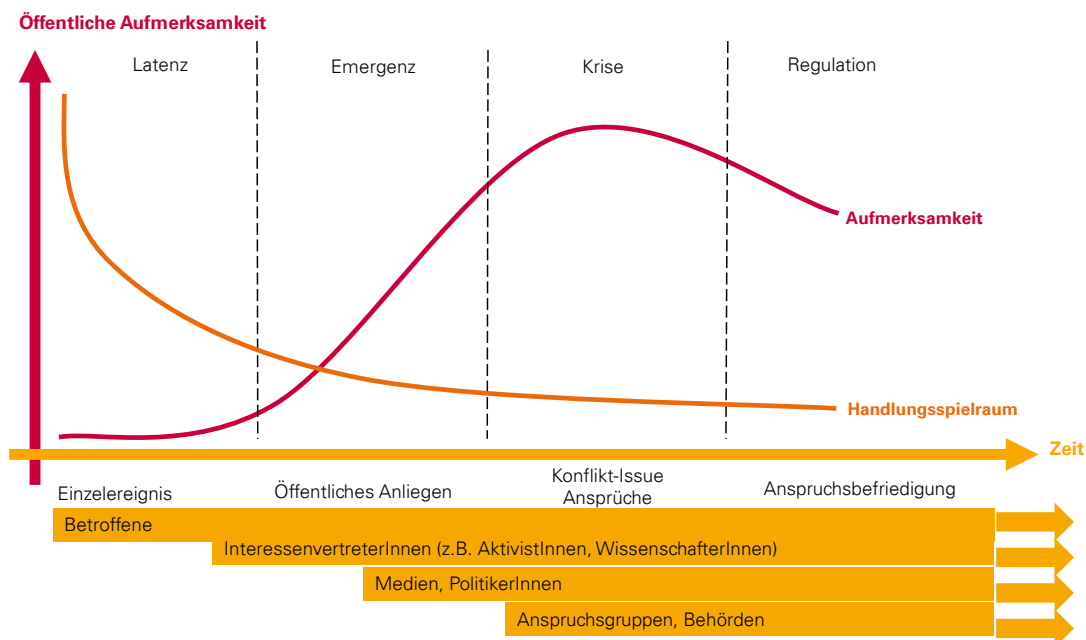
2.2.3 Themen

Themen sind für uns öffentlich dargestellte Sachverhalte, die in einem gewissen und direkt nachvollziehbaren Zusammenhang mit dem Untersuchungsgegenstand stehen.

Was die Wahrnehmung verschiedener Themen bei Zielgruppen betrifft, gibt es je nach Interesse an der Thematik einen Unterschied. Wer hoch involviert ist, setzt sich viel mit dem Objekt und den Neuigkeiten über das Objekt auseinander und entwickelt so dauerhaftere Wahrnehmungskomponenten und Images. Umgekehrt neigen weniger involvierte Personen dazu, schneller ihre Einstellung zu ändern, sobald die an sich höhere Schwelle der Aufmerksamkeit für einmal überschritten wird. Die Involvierung, also das Interesse am Gegenstand selbst, ist stark abhängig von der Alltagsnähe dieses Gegenstandes. Wer beispielsweise Aktien von Novartis besitzt, ist gegenüber dem Unternehmen naturgemäss viel involvierter als Personen, die weder mit Aktien noch auf andere Art mit Novartis in Berührung kommen und weitab eines Produktionsstandortes leben. Für solche Personen (gleich wie für breite Teile der Bevölkerung) ist zum Beispiel die Kehrtafelabfuhr viel alltagsnaher als die Aktie eines Konzerns.

Grafik 8

Lebenszyklus eines Issues



Sobald ein Objekt zum strittigen Thema – also zum Issue – wird, erweitern sich die Kreise involvierter Personen. Das Informationsbedürfnis nimmt zu. Häufig kennen Menschen in ihrem nahen Umfeld für solche Situationen hoch involvier-

te Meinungsführende. Sie sind die typischen Ansprechpersonen, sobald es darum geht, sich über eine Streitfrage eine Meinung zu bilden. In solchen Situationen sind zweistufige Kommunikationsprozesse (Medien > MeinungsführerInnen > Publikum) keine Seltenheit. Dies entspricht einer in der Wissenschaft eher klassischen Vorstellung des "two-step flow of communication".

Die Dynamik von Issue-Prozessen zeigt oft Parallelen, wie sie im Lebenszyklusmodell eines Issues dargestellt sind. Handelt es sich anfänglich nur am Rande um strittige Themen, führen kontroverse Darstellungen sowie oft auch kontroverse Reaktionen und Kommunikationsfehler der Akteure erst zu einer divergierenden und nach Lösungen suchenden Darstellung eines Themas.

Meinungsbildung und Meinungswandel in der Öffentlichkeit analysieren wir mit Hilfe von zwei ergänzenden Modellen der Sozialpsychologie: Dem RAS-Modell von John R. Zaller und dem Dispositionsansatz von Claude Longchamp. Für beide Modelle ist die Realität der Mediengesellschaft von zentraler Bedeutung.

Das **RAS-Modell**¹ beschreibt Meinungsbildungsprozesse in wenig involvierten Situationen und kommt somit vorwiegend in der ersten Hälfte des Issue-Lebenszyklus zum Tragen:

- Der Wandel in (politischen) Einstellungen wird durch politische Eliten bestimmt.
- Durchschnittlich interessierte BürgerInnen entwickeln neue Meinungen im Empfang und in der Bestätigung von massenmedial verbreiteten Elitemeinungen.
- Stärker interessierte BürgerInnen sind für neue Aussagen offener; sie sind aber weniger bereit, Elitemeinungen zu übernehmen, die mit ihren eigenen Meinungen nicht übereinstimmen.
- Die am stärksten beeinflussbaren BürgerInnen sind demnach nicht die besonders interessierten, sondern die mässig interessierten BürgerInnen.
- Der Beeinflussungsgrad hängt von der Intensität der medial verbreiteten Elitemeinungen ab, denn diese bestimmt den Grad der Involvierung des Publikums an sich.

Das RAS-Modell postuliert relativ hohe Medienwirkungen im Sinne der Framing-Annahmen. RAS unterstellt immer drei Voraussetzungen:

- **R** wie Recieve: das Erhalten einer Botschaft
- **A** wie Accept: das Einverständnis mit einer Botschaft in Abhängigkeit von der eigenen grundsätzlichen Haltung
- **S** wie Sample: die Auswahl, Summierung und Bewertung sämtlicher akzeptierter Botschaften im Moment einer Meinungsäußerung

Es ist durchaus denkbar, dass sich Wirkungen nicht auf allen Stufen des RAS-Modells abbilden lassen. Gewisse Effekte haben wir in Befragungen jeweils nur aggregiert festhalten können (sample), während die Befragten weder den Erhalt (recieve) noch zwingend das Einverständnis mit der Botschaft (accept) in der Befragung geäußert haben. In diesen Fällen bleibt der Nachweis einer Medienwirkung lückenhaft. Weniger wahrscheinlich, aber ebenfalls möglich, ist ein Auseinanderdriften von Medien- und Bevölkerungsmeinung. Dies ist bei hoch diskutierten und breit involvierenden Diskussionen oder bei persönlicher Erfahrung denkbar. In diesem Falle muss von Kampagnensituationen gesprochen werden, die das Potenzial haben, auch die relevanten Frames zu verändern. Wir taxieren solche möglichen Medienwirkungen als unbewusste Wirkungen oder als Effekte durch erhöhte Involvierung.

¹ Zaller, John R. (1992): The Nature and Origins of Mass Opinion. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Wir gehen davon aus, dass die Erklärungskraft des RAS-Modells sinkt, je mehr sich eine Situation einer Kampagnensituation annähert, wie wir sie typischerweise von Abstimmungen kennen. Gleichzeitig werden die Annahmen des **Dispositionsansatzes**² wahrscheinlicher. Diese Erkenntnis widerspiegelt auch die politische Kultur der Schweiz relativ direkt. Wir gehen davon aus, dass solche Annahmen in allen Issue-Prozessen wahrscheinlich sind, sobald ein Issue einen sehr hohen Grad öffentlicher Aufmerksamkeit erhält.

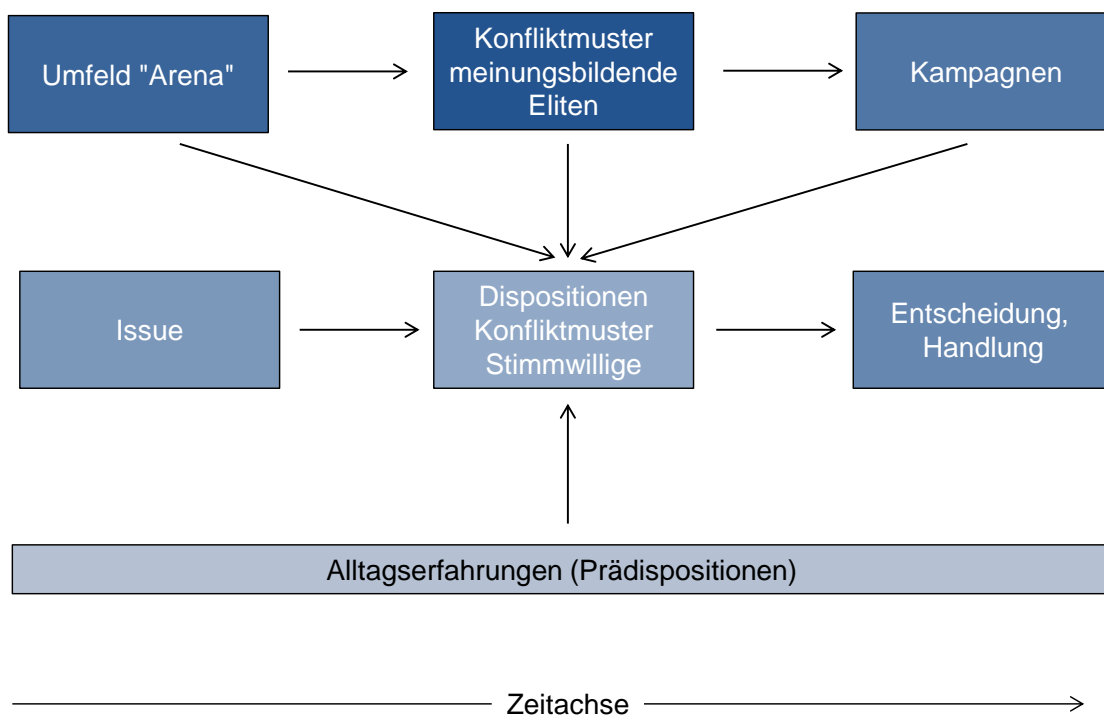
Gemäss unseren Überlegungen determinieren nicht die Medien alleine – und damit indirekt die Eliten – das Geschehen in Kampagnensituationen und den Meinungsbildungsprozess. Vielmehr ist dies der Wille der Öffentlichkeit in Kampagnensituationen, Dispositionen vor dem Hintergrund ihrer Prädispositionen auszubilden. Diese sind strukturierter als reine Meinungsäusserungen und darauf ausgerichtet, mit Hilfe verschiedener Informationen stabilere Grundlagen für die Entscheidung auszubilden. Die Entscheidungen selbst fallen schliesslich oft nüchterner aus, als dies der hektische und emotionale Kampagnenverlauf vermuten liesse. Genau dies hat mit der auf relativ stabilen thematischen Prädispositionen aufbauenden Informationsverarbeitung von vielen verschiedenen Informationen über verschiedene Medien zu tun.

Grundlegende These des Dispositionsansatzes ist, dass Ergebnisse von Einstellungen – zum Beispiel Abstimmungen oder Handlungsrelevanz – nicht ein für alle Mal feststehen, sondern in einem gewissen Masse variabel sind. Wie sie ausfallen ist abhängig von

- dem Thema,
- dem Konfliktmuster in der meinungsbildenden Elite,
- einer öffentlichen Diskussion,
- der politischen Kultur und dem politischen Klima,
- den thematischen Prädispositionen und
- den Kampagnenwirkungen.

² Longchamp, Claude (1993): Der Dispositionsansatz. URL: <http://gfsbern.divertolab.ch/de-ch/Detail/dispositionsansatz-3146>

Kampagnen-Reputationsschema



© gfs.bern

Elemente dieser Definition sind nebst der "Entscheidung" also auch "Kampagnen", "Prädispositionen", "Umfeld bzw. Klima" und im Falle einer Abstimmung die "Vorlage" selber. Formalisiert werden Entscheidungen oder Handlungsrelevanz als Funktion von Vorlagen, Kampagnen, Prädispositionen und Umfeld gesehen. Entscheidungen und Handlungsrelevanz variieren demnach, wenn sich mindestens eines dieser Elemente ändert. Allerdings können sie sich nicht beliebig entwickeln. So wird die Öffentlichkeitsarbeit durch das Umfeld und die Vorlage mitbestimmt und Prädispositionen ändern sich in der Regel nur langfristig oder nur als Folge von veränderten Umfeldbedingungen.

Im konkreten Fall der Tierversuche in der Schweiz hatten wir es in den vergangenen Jahren mehrmals mit direktdemokratischen Abstimmungen zu tun. Die Überlegungen zum Kampagnenverlauf vor dem Hintergrund von Prädispositionen sind deshalb ähnlich bedeutend wie die Überlegungen zum Issue-Verlauf. Teile der Tierversuchsdebatte werden durch den allgemeinen Dispositionsansatz besser abgebildet. Da bereits Voruntersuchungen in der Schweiz vorliegen, sollen in dieser Studie auch die Prädispositionen und deren Entwicklung untersucht werden.

2.3 Fragebogen

Im Zentrum der realisierten Studie standen dieselben zwei Themenschwerpunkte wie bereits 2009, ein dritter kam mit dem Bereich Reduktion von Tierversuchen 2014 hinzu:

a) Themenschwerpunkt Akzeptanz Tierversuche

- spontane Assoziationen
- Einstellungen gegenüber Tierversuchen
- Kenntnis Tierschutzgesetz

b) Themenschwerpunkt Tierschutzorganisationen

- Glaubwürdigkeit Organisationen
- Einstellungen gegenüber TierschützerInnen/Tierschutzorganisationen

c) Themenschwerpunkt Reduktion von Tierversuchen

- Wahrnehmung Reduktion von Tierversuchen und Suche nach Alternativen
- Verantwortung für Findung von Alternativen

Der Fragebogen enthält neben den Fragen zu den Themenschwerpunkten zentrale statistische Variablen wie:

- Alter
- Geschlecht
- Selbstpositionierung auf der Links/Rechts-Achse
- Wahlbereitschaft einer bestimmten Partei
- Bildung
- Berufstätigkeit
- Haushaltseinkommen
- Konfession

2.4 Befragung und Stichprobe

Die Ergebnisse der Befragung "Akzeptanz Tierversuche" basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1006 Stimmberechtigten aus der ganzen Schweiz. Die Sprachregionen wurden dabei proportional berücksichtigt.

Die Befragung wurde zwischen dem 21. und 30. Juli 2014 vom gfs-Befragungsdienst durchgeführt. Der durchschnittliche Befragungstag (Mean-Day) war der 23. Juli. Die Befragung wurde mittels computergestützten Telefoninterviews (CATI) realisiert. Die Interviews wurden von rund 70 ausgebildeten Befragenden und Befragern durchgeführt. Sie wurden vorgängig über Ziel und Ablauf der Umfrage instruiert. Die Befragungsarbeit wurde an Werktagen zwischen 8 Uhr morgens und 21 Uhr abends realisiert. Über die technischen Eckwerte dieser Umfrage orientiert die nachstehende Übersicht:

Tabelle 2

Technischer Kurzbericht zur Studie "Akzeptanz Tierversuche"

Auftraggeber	Interpharma
Grundgesamtheit	Schweizer Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
Befragungsgebiet	ganze Schweiz
Herkunft der Adressen	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
Datenerhebung	telefonisch, computergestützt (CATI)
Art der Stichprobenziehung	at random/nach Sprachregionen; Geburtstagsmethode im Haushalt
geschichtet nach	Sprachregionen
Befragungszeitraum	21. bis 30. Juli 2014 mittlerer Befragungstag 23. Juli 2014
Stichprobengrösse	minimal 1000, effektiv 1006 n DCH: 704, n FCH: 242, n ICH: 60
Fehlerbereich gesamte Stichprobe	+/- 3.1 Prozentpunkte bei einem Wert von 50% (und 95%iger Wahrscheinlichkeit)
Quotenmerkmale	Geschlecht/Alter interlocked
Gewichtung nach	Sprache
Befragungsdauer	
Mittel	19.9 Minuten
Standardabweichung	5.1 Minuten

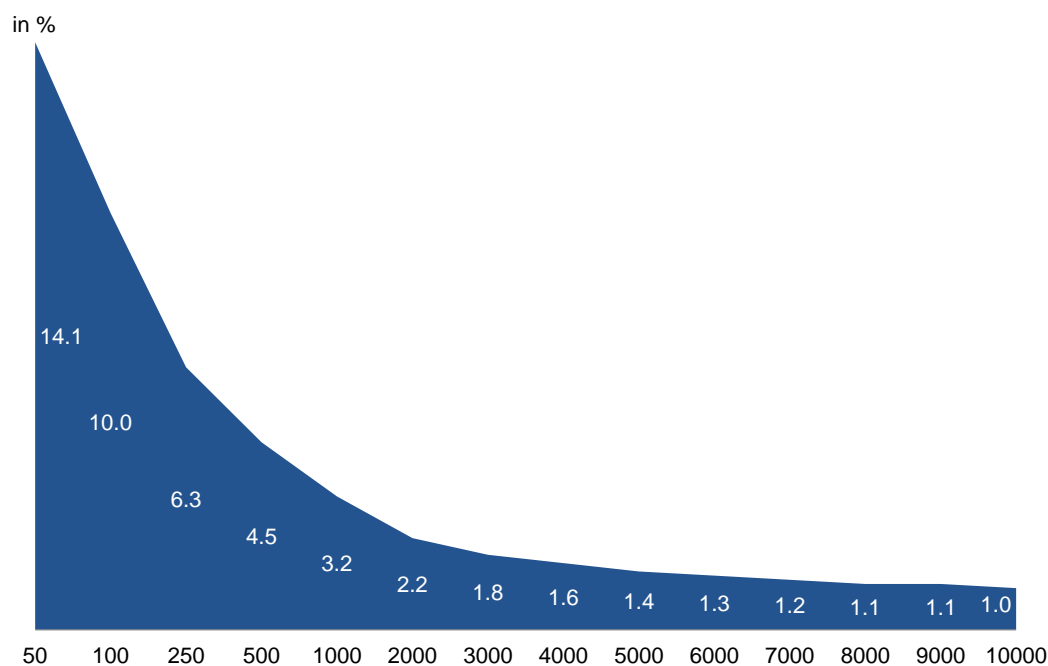
© gfs.bern, Studie Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014

2.5 Datenanalyse

Die neu generierten Daten werden wie folgt analysiert: Zuerst leisten wir die beschreibende Analyse. Dabei werden vor allem Häufigkeiten in Form von Prozentwerten beschrieben. Jede dieser Aussagen ist mit einem statistischen Unsicherheitsbereich behaftet. Dieser richtet sich vor allem nach der Stichprobengrösse, bedingt auch nach der Höhe der Prozentzahl, die interessiert:

Grafik 10

Maximaler statistischer Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse



© gfs.bern, Nomogramm/Fehlerquotenrechner (www.gfsbern.ch)

Die statistischen Fehlerquoten für die vorliegende Untersuchung sind in der nachstehenden Tabelle zusammengestellt. Der statistische Fehler bei der gesamten Stichprobengrösse (N = 1006) beträgt rund ± 3.1 Prozentpunkte.

Tabelle 3

Stichprobenfehler

Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung

Stichprobengrösse	Fehlerquote Basisverteilung	
	50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1000	± 3.2 Prozentpunkte	± 2.5 Prozentpunkte
N = 600	± 4.1 Prozentpunkte	± 3.3 Prozentpunkte
N = 100	± 10.0 Prozentpunkte	± 8.1 Prozentpunkte
N = 50	± 14.0 Prozentpunkte	± 11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1000 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 3.2 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.5 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

© gfs.bern

Gerade bei Untergruppenanalysen weist die untersuchte Gruppe schnell weniger als 50 Befragte aus, was bei einem Stichprobenfehler von ± 14 Prozentpunkten eine adäquate Interpretation nahezu verunmöglicht. Deshalb nehmen wir keine Subgruppenanalysen unter 50 Fällen vor.

Zusammenhänge zwischen zwei Variablen, also beispielsweise zwischen der Meinung zu Tierversuchen und dem Geschlecht, wurden mittels bivariaten statistischen Masszahlen überprüft. Das normalerweise verwendete Mass ist der Korrelationskoeffizient Cramérs V. Der Vorteil dieser Masszahl ist, dass sie unabhängig vom Skalenniveau der Indikatoren verwendet werden kann. Damit wird die Stärke des Zusammenhangs bestimmt. Dieser ist umso stärker, je mehr das Cramérs V von Null divergiert. Davon unterscheiden wir die Frage, ob der in der Befragung gefundene und vermessene Zusammenhang auch auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden darf. Dafür verwendeten wir den üblichen Signifikanztest χ^2 . Damit misst man, inwieweit die Untergruppen ein signifikant unterschiedliches Verhalten an den Tag gelegt haben. In der Regel verwendeten wir ein Sicherheitsmass von 95 Prozent.

Gilt es, die Zusammenhänge zwischen mehr als zwei Variablen zu bestimmen, kommen multivariate Analysemethoden zum Einsatz. Die Erklärung von Zusammenhängen zwischen mehreren unabhängigen Variablen und einer abhängigen Variable leistet die multiple Regressionsanalyse. Die Regressionsanalyse bestimmt, welche unabhängige Variable auf die abhängige Variable wirkt, wenn man die Effekte der anderen unabhängigen Variablen mitberücksichtigt. Zudem gibt es wie bei der Korrelationsrechnung ebenfalls Sicherheitsmasse, die angeben, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein in der Stichprobe gefundener Zusammenhang in der Grundgesamtheit gilt. Konkret handelt es sich dabei um den Signifikanztest, der analog zur obigen Beschreibung funktioniert.

2.6 Grafische Aufbereitung

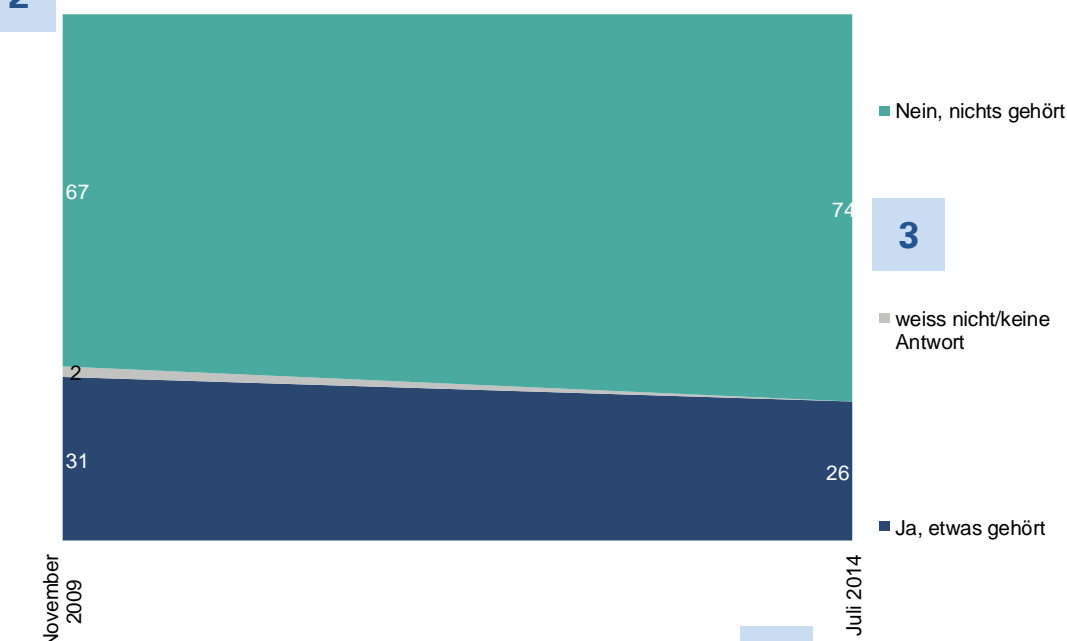
Alle im Schlussbericht enthaltenen Grafiken liegen dem gleichen Schema zugrunde, das im Folgenden kurz erläutert wird:

Grafik 11

Trend Wahrnehmung Tierversuche 1

"Haben Sie in letzter Zeit etwas zum Thema Tierversuche gehört oder haben Sie nichts gehört?"

2 in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006) 4

Im Titel (1) lässt sich sowohl eine schlagwortartige Zusammenfassung der Frage, als auch in Anführungszeichen der genaue Fragetext ablesen. Der Fragetext selbst wird von unseren Interviewenden auf Schweizerdeutsch bzw. Franzö-

sisch oder Italienisch vorgetragen. Dem Titel ist zudem zu entnehmen, ob die Grafik gefiltert ist oder nicht (wie in diesem Fall).

Die Referenzgrösse (2) gibt darüber Aufschluss, auf welche Gruppe sich die Auswertung in der Grafik bezieht. In den meisten Fällen sind dies die Schweizer Stimmberechtigten.

In grafischer Form werden die Ergebnisse (3) dargestellt. Je nach angestrebter Aussage werden die Resultate mittels Kuchen-, Balken-, Säulen-, Flächen oder Liniengrafiken visualisiert. Für die Darstellung von Zusammenhängen werden Regressionsgrafiken verwendet. Ausführungen dazu sind bei den entsprechenden Grafiken zu finden. Zudem kommt die Darstellungsform der Answer-Trees (Antwortbaum) zur Anwendung, diese werden bei den betreffenden Grafiken erläutert.

Der Fusszeile (4) entnimmt man sowohl den Zeitraum der Befragung (Juli 2014) als auch die Anzahl der befragten Personen, die für die Aussage in der entsprechenden Grafik relevant ist (hier: $N = 1006$).

3 Befunde

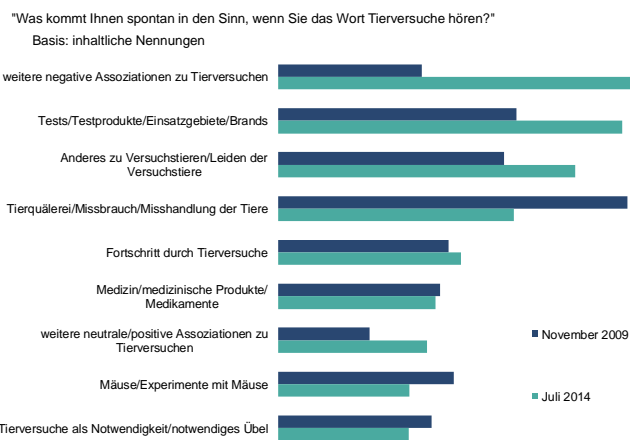
3.1 Problemwahrnehmung

Regelmässig wird in den Medien über Tierversuche berichtet. Was nimmt der Bürger davon wahr, welche Bilder bleiben haften?

Tierversuche wecken vor allem negative Assoziationen. Daran hat sich seit 2009 grundsätzlich nichts geändert. Das Leiden der Versuchstiere, Tierquälerei und sonstige belastende oder negative Gefühle ("Haare stehen mir zu Berge") drängen sich den Stimmberechtigten auf, wenn von Tierversuchen die Rede ist. Vielfach sind es auch Bilder von Tierversuchen, die präsent sind, wenn nach Tierexperimenten gefragt wird. Eine beträchtliche Zahl gab Affen oder Ratten als spontane und vordergründig neutrale Assoziation an. Allerdings muss man davon ausgehen, dass Aussagen wie "tote Ratten für Kosmetik" mit grösster Wahrscheinlichkeit auch auf eine negative Haltung zu Tierversuchen verweisen. Sodann wurden auch Produkte genannt, wobei Kosmetika und Medikamente mit Abstand am häufigsten erwähnt wurden. Selbst gewisse Marken wurden vereinzelt genannt, ab und an gar in einem positiven Zusammenhang ("Body Shop und Yves Rocher machen keine Tierversuche"). Einige wiesen jedoch auch auf den Fortschritt in der Medizin hin, der nur dank Tierversuchen möglich gemacht worden sei. Wiederum andere beschrieben Tierversuche als notwendiges Übel, das man in Ermangelung von Alternativen zum Wohle der Menschheit hinnehmen müsse.

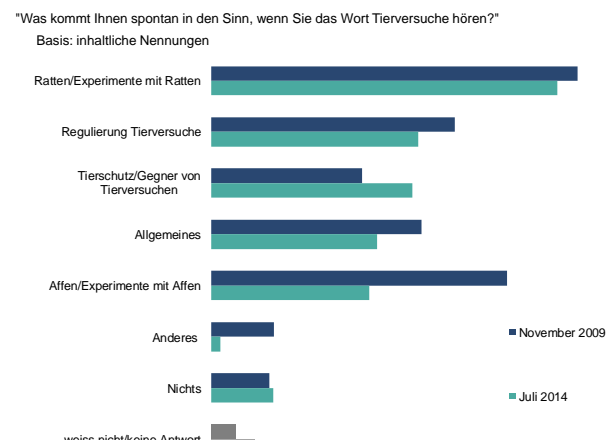
Grafik 12

Trend spontane Assoziationen Tierversuche (1/2)



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Trend spontane Assoziationen Tierversuche (1/2)



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Inhaltswahrnehmung ("Frame") und die Bewertung des Einstellungsgegenstandes sind jedoch eng miteinander verknüpft. Wenn wir die oben genannten spontanen Inhaltsangaben grob in negative³, neutrale⁴ und positive⁵ Assoziationen unterteilen, so stellen wir fest, dass 67 Prozent derer, die mit Tierversuchen negative Erwägungen verbinden, auch gegen Tierversuche sind. Bei denen, die neutrale Inhaltsnennungen machten, beträgt dieser Anteil nur noch 37 Prozent und bei jenen, die vor allem Positives sehen, wenn sie auf Tierversuche angesprochen werden, ist es letztlich noch ein Drittel, der sich gegen Tierversuche ausspricht. Gewiss, die Richtung der Kausalität ist offen. Mit anderen Worten: Wir wissen nicht genau, wie stark die Haltung von der Inhaltswahrnehmung beeinflusst wird und in welchem Ausmass umgekehrt die Haltung, die man zu Tierversuchen hat, die Inhaltsaufnahme vorstrukturiert. Beides ist

³ Beispiel: "Die armen Tiere, die leiden müssen", "schreckliche Bilder aus Labors".

⁴ Z.B.: "Tests", "Thema ist mir gleichgültig".

⁵ Z.B.: "Nützlich und wichtig", "nicht so schlimm für die Tiere" oder "wichtig für die Krebsforschung".

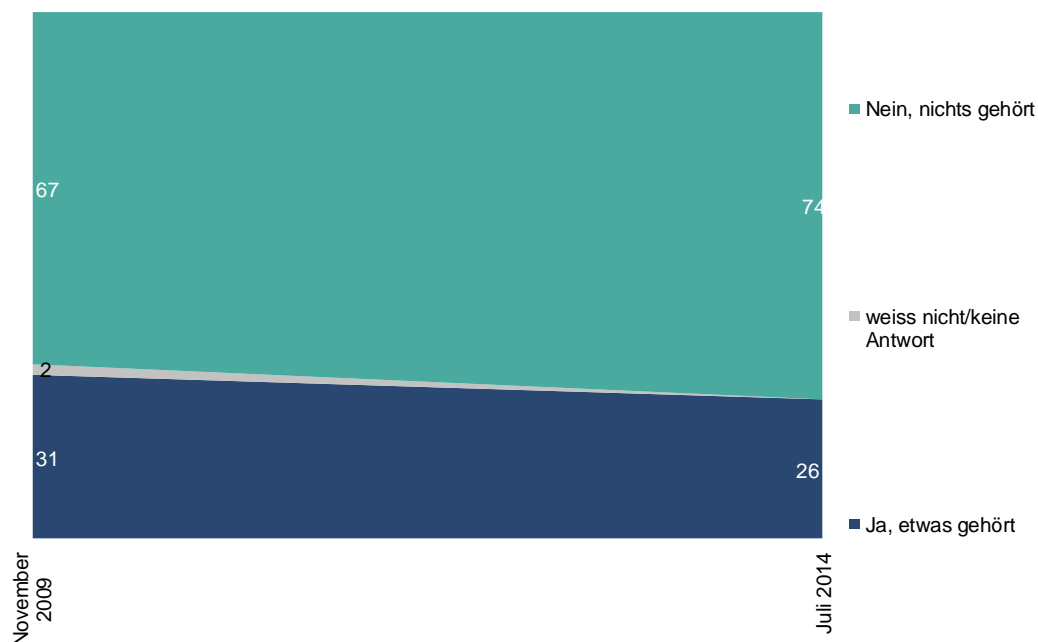
möglich; am wahrscheinlichsten ist eine wechselseitige Beziehung. Auf jeden Fall aber dokumentiert dieser Befund die Macht der Bilder – gerade, wenn es um Tierversuche geht.

Grafik 13

Trend Wahrnehmung Tierversuche

"Haben Sie in letzter Zeit etwas zum Thema Tierversuche gehört oder haben Sie nichts gehört?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Was haben die Bürger in der jüngeren Vergangenheit über Tierversuche gehört? Zunächst ist es so, dass sich etwa drei Viertel (74%) nicht erinnern können, irgendetwas gehört zu haben. Das bedeutet noch nicht, dass sie tatsächlich nichts gehört haben, aber sollten sie was gehört haben, so haben sie sich auf jeden Fall nicht aktiv damit auseinandergesetzt. 24 Prozent gaben an, in letzter Zeit etwas über Tierversuche vernommen zu haben.

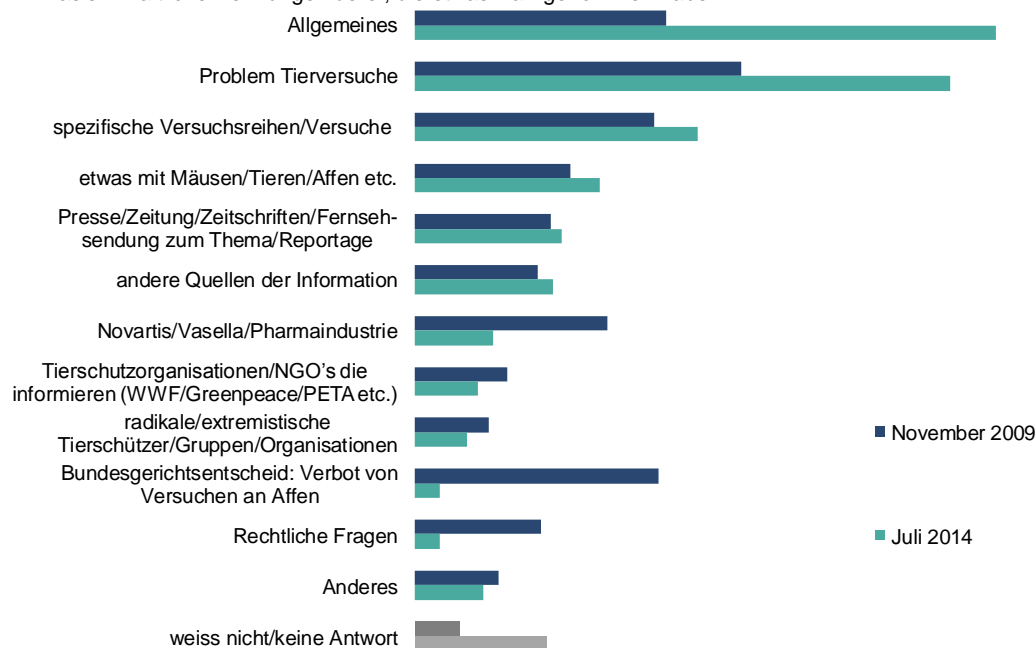
Die meisten von ihnen konnten bei der Frage nach den wahrgenommenen Medieninhalten jedoch keine spezifische Antwort geben ("Allgemeines"). "Man hört immer wieder davon" ist eine typische Antwort aus dieser Kategorie. Gutes ist auf jeden Fall kaum haften geblieben. Neben den allgemein gehaltenen Antworten dominieren nämlich Inhalte mit einer klar negativen Schlagseite. Ein Befragter brachte es gewissermassen auf den Punkt: "Es sind immer auch die negativen Schlagzeilen, die auffallen." Explizit negative Nennungen haben ausserdem zugenommen, während Novartis, Vasella unter dem Eindruck der 2009 durchgeführten Anschläge auf sein Ferienhaus und die Pharmaindustrie nicht mehr so oft in Bezug gebracht werden zu Meldungen über Tierversuche wie 2009.

Grafik 14

Trend Filter wahrgenommene Themen Tierversuche

"Was haben Sie genau gehört?"

Basis: inhaltliche Nennungen derer, die etwas wahrgenommen haben



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (n₂₀₀₉= 373, n₂₀₁₄ = 268)

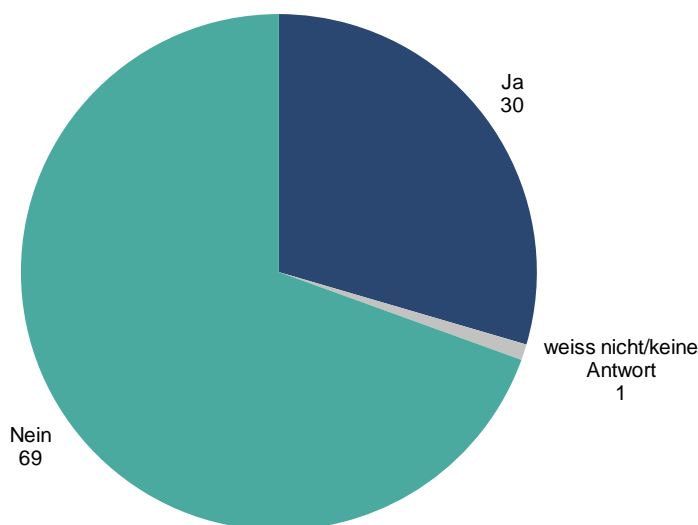
Über Bemühungen, Tierversuche in der Schweiz zu reduzieren, beziehungsweise durch Alternativmethoden zu substituieren, hat nur knapp ein Drittel (30%) etwas gehört. Bei der Frage nach den konkreten Inhalten, die man jüngst im Zusammenhang mit Tierversuchen vernommen habe, gaben gerade mal 4 Prozent die rückläufige Zahl der Tierversuche in der Schweiz an. Den entsprechenden Vorschlag des EDI, die Zahl der Tierversuche zu reduzieren und nach Alternativmethoden im Rahmen eines koordinierten Forschungsprogrammes zu suchen, gab niemand an. Über die Stiftung 3R beziehungsweise die dazugehörige Forschung ist demnach wenig bis gar nichts bekannt. Bezeichnend ist diesbezüglich die Aussage einer Person, die zwar von der rückläufigen Zahl an Tierversuchen in der Schweiz gehört hat, dies aber anzweifelt: "Es sind Zahlen bekannt geworden, dass weniger Tierversuche gemacht werden. Es ist für mich fragwürdig. Man kann den Statistiken nicht glauben."

Es kommt noch hinzu, dass drei Viertel aller Stimmberechtigten (76%) der Meinung sind, sie wissen bereits genug über Tierversuche; mehr Informationen sind gar nicht erwünscht. Mit anderen Worten: Die Meinungen sind gemacht.

Kenntnis Reduktion Tierversuche

"Haben Sie in den letzten 12 Monaten etwas gehört über das Thema Reduktion der Tierversuche in der Schweiz oder der Suche nach alternativen Methoden zu Tierversuchen in der Schweiz?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

3.2 Haltung zu Tierversuchen stabil

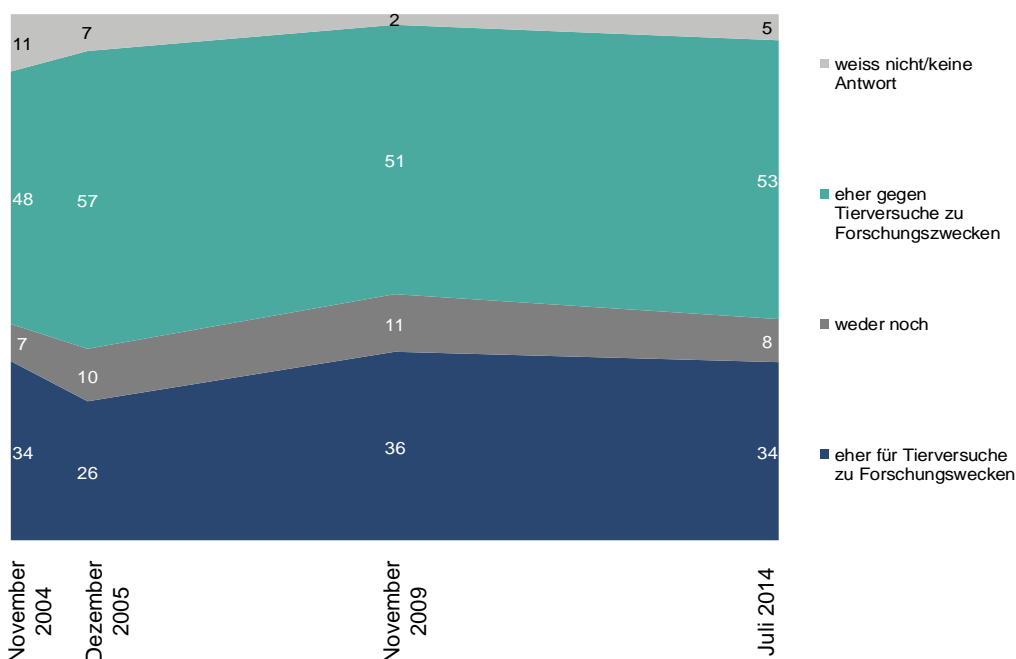
Die Akzeptanz von Tierversuchen ist seit der letzten Erhebung von November 2009 stabil geblieben. Etwa ein Drittel aller Stimmberechtigten (34%, -2) billigt Tierversuche zu Forschungszwecken, eine Mehrheit von 53 Prozent ist jedoch dagegen. Insgesamt 13 Prozent haben keine materielle Haltung zu dieser Frage.

Von grosser Bedeutung für die Haltung zu Tierversuchen ist das Geschlecht: Frauen sind zu 61 Prozent gegen Tierversuche, während nur eine Minderheit der Männer (46%) dagegen ist. Auch Generationenunterschiede sind sichtbar: Ältere Bürger haben gegenüber Tierversuchen geringere Vorbehalte (44% Akzeptanzrate) als etwa die 18- bis 39-Jährigen (28%). Selbst die politische Gesinnung korreliert mit diesem (vordergründig) kaum ideologisch aufgeladenen Thema: Im bürgerlichen und rechtskonservativen Lager bejaht man Tierversuche (rund 40%) häufiger als im linken Lager (rund 30%). Insbesondere die Grünen (n = 52) dürfen als vehemente Gegner von Tierversuchen bezeichnet werden (Anteil gegen Tierversuche: 83%). Selbst die Konfession korreliert mit der Haltung zu Tierversuchen, wobei es keine Rolle spielt, ob der Befragte katholischer oder protestantischer Denomination ist. Konfessionslose aber lehnen Tierversuche signifikant stärker ab als solche mit Konfession. Offenbar haben auch kulturell-religiöse Vorstellungen einen Effekt auf die Haltung zu Tierversuchen, was zudem auch dadurch belegt wird, dass es signifikante Unterschiede zwischen der Deutschschweiz und der lateinischen Schweiz gibt. Zuletzt ist auf die Unterschiede zwischen den Sprachregionen hinzuweisen: In der Deutschschweiz sind weniger als ein Drittel (31%) für Tierversuche. Auf der anderen Seite des "Röstigrabens" sind es 45 Prozent. Wir kommen darauf bei der Diskussion des Fortschrittsglaubens nochmals ausführlicher zu sprechen.

Trend Einstellung gegenüber Tierversuchen

"Ganz spontan gesagt, sind Sie eher für oder eher gegen Tierversuche zu Forschungszwecken?"

in % Stimmberechtigter



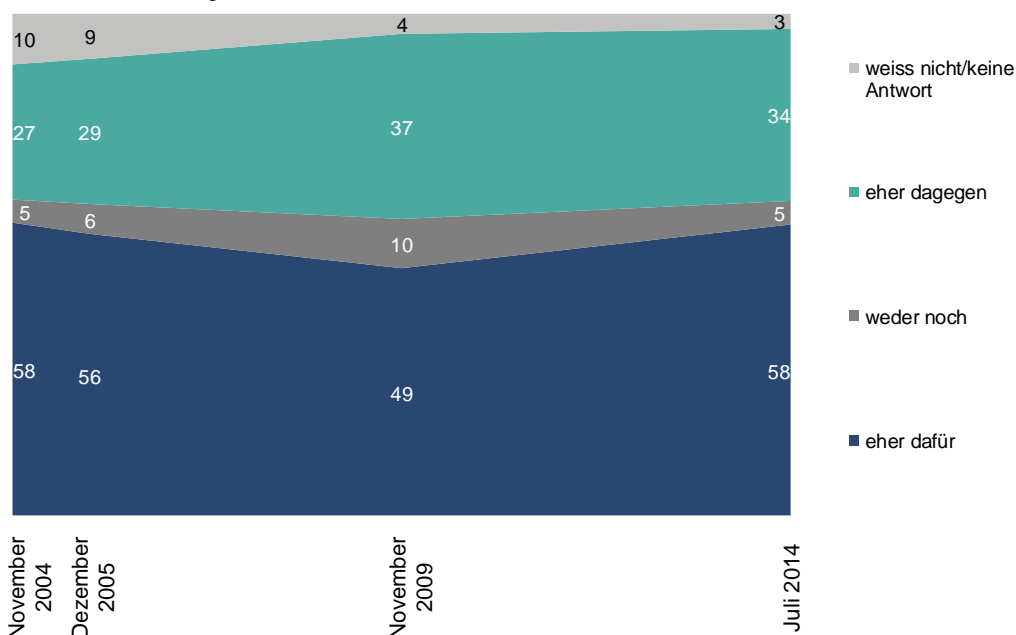
© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Indes, der harte Kern der entschiedenen TierversuchsgegnerInnen ist zahlenmässig kleiner als die zuvor ausgewiesenen 53 Prozent. Denn fragt man, ob Tierversuche selbst dann verboten sein sollten, wenn es für Hochschulen/Universitäten und Pharmafirmen keinen anderen Weg gibt, um die Forschung voranzutreiben, bekennen sich noch 34 Prozent als GegnerInnen (jeglicher) Tierversuche. Eine Mehrheit von 58 Prozent ist in solchen Fällen jedoch nicht prinzipiell gegen Tierversuche, sondern akzeptiert sie, wenn auch nur als "notwendiges Übel". Ihr Anteil am Total aller Stimmberechtigten hat seit 2009 überdies signifikant zugenommen und erreicht damit den Stand vor der Intensivierung der Tierschutzdebatte 2004.

Trend Einstellung zu Tierversuchen ohne Alternativen

"Sind Sie generell eher für oder eher gegen Tierversuche, wenn es für Hochschulen/Universitäten und Pharmafirmen keinen anderen Weg gibt, um zu den Forschungsergebnissen zu gelangen?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

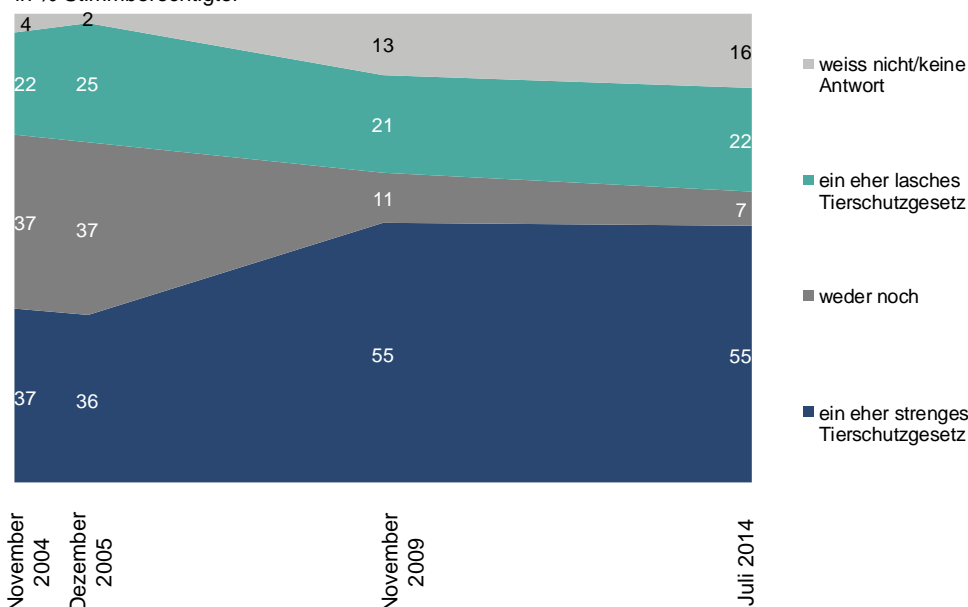
Die Haltung zu Tierversuchen ist dabei nur teilweise vom bestehenden Schweizer Tierschutzgesetz abhängig. Denn dieses wird von einer Mehrheit der Stimmberechtigten (55%) als "eher streng" bezeichnet. Mit anderen Worten: Selbst eine beträchtliche Zahl der GegnerInnen von Tierversuchen räumen ein, dass die Schweiz ein griffiges Tierschutzgesetz hat – auch wenn dieses, wiederum aus der Sicht der TierversuchgegnerInnen, möglicherweise *immer noch zu wenig* streng ist.

Ausserdem ist deutlich erkennbar, dass seit der Totalrevision des Tierschutzgesetzes (TSchG) und der dazu gehörigen Verordnung 2008 die Anteile derer, die dem Gesetz eine gewisse Strenge attestieren, markant zugenommen haben. Gleichzeitig ist jedoch der Anteil derjenigen, welche das Schweizer Tierrecht zu lasch finden, nicht merklich zurückgegangen; rückläufig sind vielmehr die Werte derer, die dazu keine substantielle Haltung haben (oder auch denkbar: das TSchG für eine optimale Lösung halten). Im Prinzip – so unsere Leseart dieses Befundes – hat die Revision des Tierschutzgesetzes die entschiedenen GegnerInnen von Tierversuchen nicht zufriedenstellen können – diese können sich aufgrund ihrer Grunddisposition auch nur mit einer radikalen Lösung, sprich der Abschaffung von Tierversuchen zufrieden geben. Aber für den Rest scheint die aktuelle gesetzliche Lösung eine gute, auf jeden Fall aber akzeptable Lösungsvariante zu sein.

Trend Persönliche Meinung zum Schweizer Tierschutzgesetz

"In der Schweiz regelt das Tierschutzgesetz die Durchführung von Tierversuchen und die Haltung von Versuchstieren. Hat die Schweiz Ihrer Meinung nach ein eher strenges oder ein eher lasches Tierschutzgesetz?"

in % Stimmberechtigter



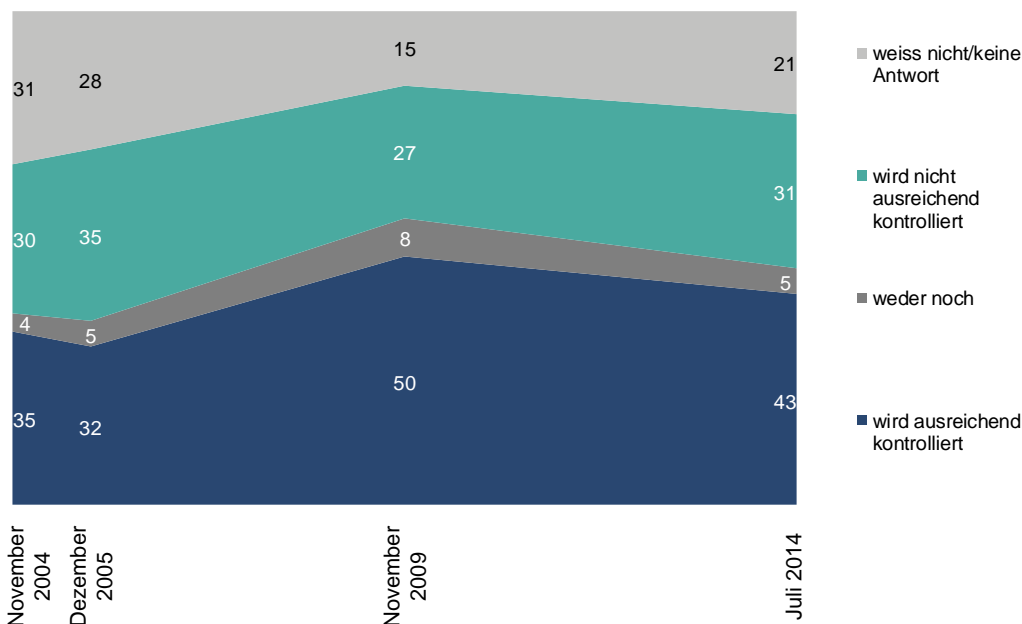
© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Eine relative Mehrheit der Stimmberechtigten (43%) ist ausserdem der Ansicht, dass die Kontrollen bei der Durchführung von Tierversuchen greifen. Ein knappes Drittel (31%) bezweifelt dies hingegen, während mehr als ein Fünftel (21%) dazu keine Meinung hat. Dieser hohe Anteil an "Weiss nicht"-Antworten ist indes nicht überraschend, handelt es sich bei der Kontrolle von Tierversuchen ja um einen ziemlich alltagsfernen Bereich.

Trend Kontrolle von Tierversuchen zu Forschungszwecken

"Aufgrund von dem, was Sie wissen, wird die Durchführung von Tierversuchen für Forschungszwecke heute in der Schweiz ausreichend kontrolliert oder nicht ausreichend kontrolliert?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

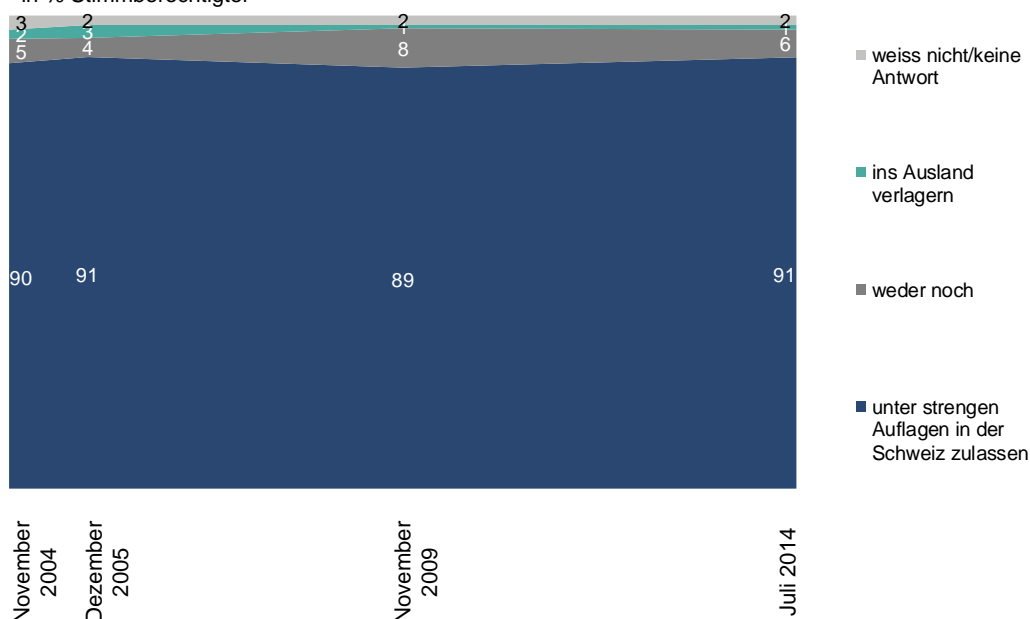
Die grundsätzliche Zufriedenheit mit den Schweizerischen Auflagen im Bereich des Tierschutzes äussert sich auch darin, dass kaum ein Befragter Tierversuche ins Ausland verlagern will, wo die Bestimmungen gegebenenfalls weniger streng sind. 91 Prozent würden sich, vor die Wahl gestellt, Tierversuche unter strengen Auflagen in der Schweiz zuzulassen oder ins weniger restriktive Ausland zu verlagern, für die Schweizer Lösung entscheiden. Wie gesagt, das bedeutet nicht, dass man deswegen für Tierversuche ist, aber man traut der Schweizer Gesetzgebung offenbar noch am ehesten zu, strenge Auflagen zum Schutze der Tiere zu gewährleisten.

Grafik 20

Trend Tierversuche in der Schweiz vs. Tierversuche im Ausland

"Was ist Ihrer Meinung nach besser? a) Tierversuche unter strengen Auflagen in der Schweiz zuzulassen, oder b) Tierversuche ins Ausland verlagern, wo die Bestimmungen weniger streng sind?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Die Frage, ob Tiere den gleichen Schutz geniessen sollten wie Menschen, prüft eine sehr grundlegende Haltung, welche die Akzeptanz von Tierversuchen gewiss beeinflusst, aber nicht identisch mit ihr ist. Dabei fällt auf, dass der Anteil derer, die den Schutz von Tieren auf gleicher Stufe stellen wollen wie den Schutz des Menschen, markant zurückgegangen ist, von 51 auf 37 Prozent. Inwieweit dies eine Folge der Abstimmung vom 7. März 2010 über die Volksinitiative "gegen Tierquälerei und für einen besseren Rechtsschutz der Tiere" ist, kann kaum beurteilt werden. Dort stimmten im Übrigen fast 71 Prozent gegen die gesetzliche Festschreibung eines Tierschutzanwaltes.

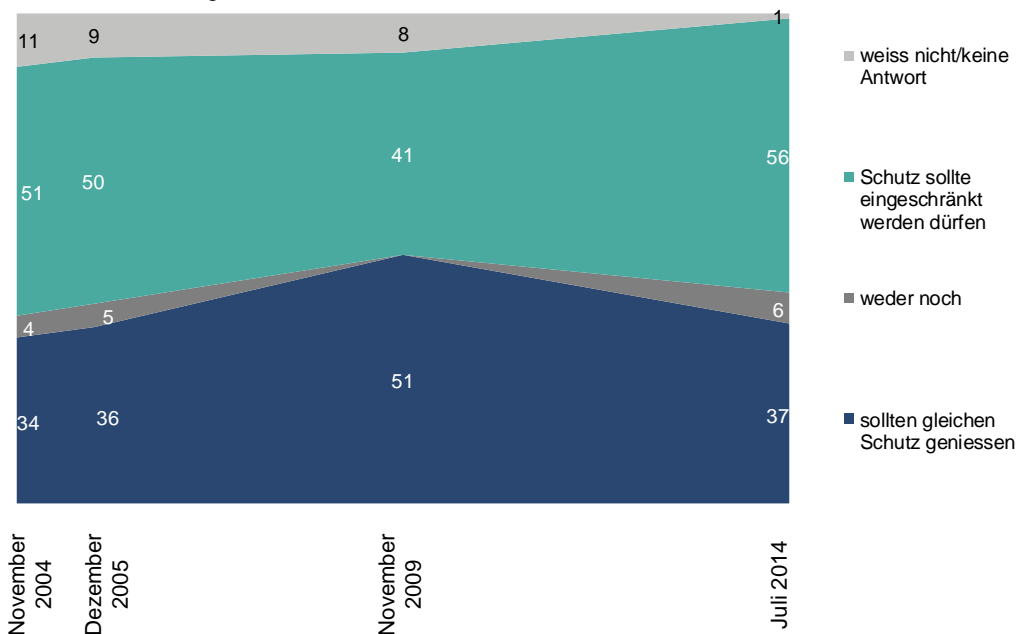
Bezüglich des Tierschutzes gibt es zudem Unterschiede zwischen verschiedenen Merkmalsgruppen. Sie sind weitestgehend identisch mit denjenigen, die wir bereits für die Frage nach den Tierversuchen im Allgemeinen festgehalten haben – mit einer auffallenden Ausnahme: 18- bis 39-Jährige sind unter allen Altersgruppen die entschiedensten Gegner von Tierversuchen, was hingegen den Tierschutz beziehungsweise die "Rechtsgleichheit" zwischen Mensch und Tier anbelangt, sind die 18- bis 39-Jährigen die Altersgruppe, die am kritischsten dazu eingestellt ist.⁶

⁶ 18- bis 39-Jährige sind zu 65 Prozent der Ansicht, der Schutz der Tiere soll eingeschränkt werden. Bei den 40- bis 54-Jährigen beträgt der Anteil 52, bei den über 65-Jährigen 51 Prozent.

Trend Schutz Menschen vs. Schutz Tiere

"Sollten Tiere Ihrer Meinung nach den gleichen Schutz wie Menschen auch genießen, oder sollte der Schutz von Tieren wie bisher eingeschränkt werden dürfen, wenn es um wichtige Interessen der Menschen geht?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

3.3 Tierversuche ja, aber Suche nach Alternativlösungen muss intensiviert werden

Tierversuche stellen einen sehr konkreten Einstellungsgegenstand dar, der ausserdem mit geringem kognitivem Aufwand erfasst werden kann. Deshalb ist auch zu erwarten, dass die Haltung zu Tierversuchen mittelfristig ziemlich stabil ist. In der Tat hat sich an den entsprechenden Einstellungen – zu Tierversuchen im Allgemeinen und zu ausgewählten Aspekten davon – wenig geändert. Die ganz grundsätzliche Auffassung, wonach Tierversuche auf jeden Fall Tierquälerei bedeute, wird unverändert von 71 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten geteilt. Das ist allerdings noch nicht gleichbedeutend mit der konsequenten Ablehnung aller Tierversuche. 79 Prozent (+3) erachten Tierversuche für zulässig, wenn unnötiges Leiden der Tiere verhindert werden kann. Etwas tiefer ist die Akzeptanzrate für Tierversuche bei Erfüllung aller gesetzlicher Auflagen (71%) und für die Medikamentenentwicklung gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer (70%).

Grafik 22

Trend Aussagen zu Tierversuchen (1/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

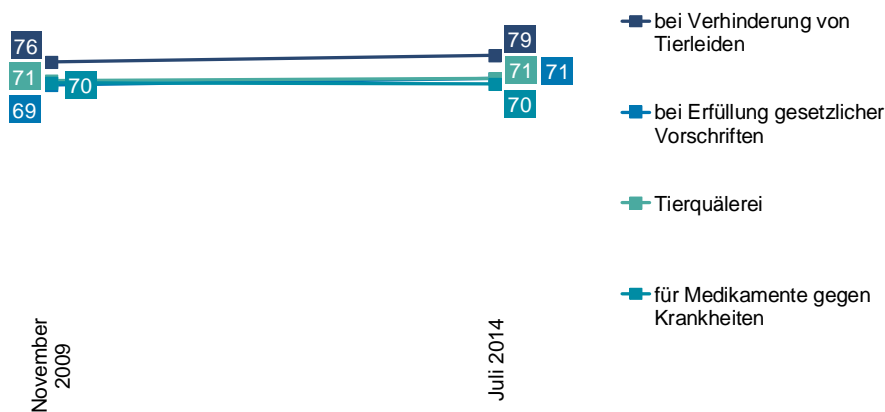
bei Verhinderung von Tierleiden "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn unnötiges Leiden von Tieren verhindert wird."

bei Erfüllung gesetzlicher Vorschriften "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn sie alle gesetzlichen Auflagen genau erfüllen."

Tierquälerei "Tierversuche sind Tierquälerei."

für Medikamente gegen Krankheiten "Tierversuche für die Entwicklung von Medikamenten gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer sind zulässig."

in % Stimmberechtigter, stimme voll und ganz und stimme eher zu



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Noch etwas geringer ist die Akzeptanz von Tierversuchen, wenn es um die medizinische Forschung im Allgemeinen geht. Die nachfolgenden Aussagen in Abbildung 17 unterscheiden sich von jener, die in Abbildung 16 zuletzt genannt wurde, lediglich im Abstraktheitsgrad. In einem Fall wurden konkrete (und schlimme) Krankheiten beim Namen genannt (Krebs, Alzheimer), in den anderen Fällen ist von "medizinischer Grundlagenforschung", der "Entwicklung von Medikamenten" oder "medizinische Forschung" die Rede. Das aber bewirkt bereits einen Akzeptanzrückgang von 10 bis 15 Prozentpunkten auf 56-67 Prozent.

Zwei weitere Aussagen wurden 2014 zum ersten Mal getestet. 83 Prozent der Stimmberechtigten stimmten dabei dem Statement zu, dass es ein koordiniertes Forschungsprogramm braucht, um Alternativmethoden zu Tierversuchen zu erforschen. Weitaus umstrittener ist die Aussage, wonach es in der Schweiz

immer mehr Tierversuche gibt. Eine relative Mehrheit von 40 Prozent bekannte, dies nicht einschätzen zu können. Je 30 Prozent glauben, beziehungsweise glaubten dieser Aussage nicht.

Grafik 23

Trend Aussagen zu Tierversuchen (2/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

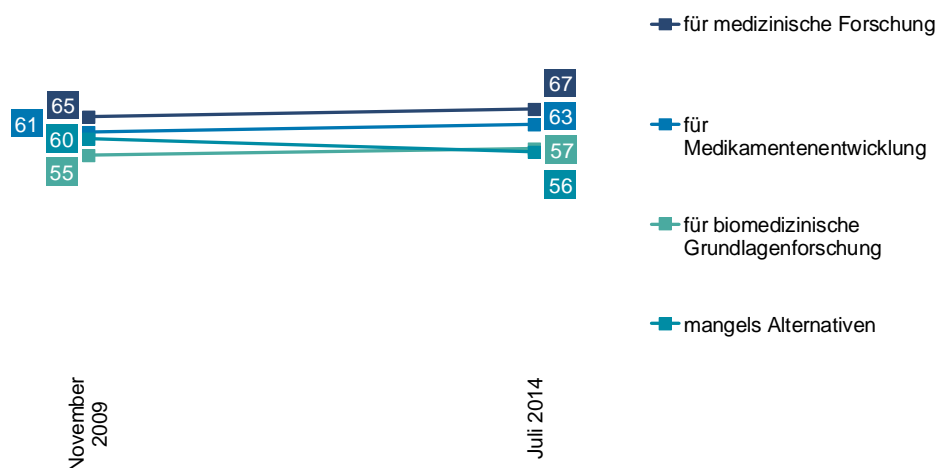
für medizinische Forschung "Tierversuche für medizinische Forschung sind notwendig."

für Medikamentenentwicklung "Für die Entwicklung von Medikamenten sind Tierversuche für mich persönlich zulässig."

für biomedizinische Grundlagenforschung "Tierversuche für die biomedizinische Grundlagenforschung sind für mich persönlich zulässig."

mangels Alternativen "Wenn es keine Alternativen hat, dann sollen Tierversuche für alle medizinischen Zwecke zugelassen werden."

in % Stimmberechtigter, stimme voll und ganz und stimme eher zu



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Wenn man (nochmals) danach fragt, unter welchen konkreten Umständen – insgesamt wurden acht Rechtfertigungszwecke getestet – man Tierversuche zulassen würde, so antworten 11 Prozent aller Befragten auf alle acht Fragen ablehnend. Mit anderen Worten: Für diese Bürger gibt es überhaupt keine Gründe, die Tierversuche irgendwie rechtfertigen würden. Für weitere 23 Prozent gab es jeweils nur einen Zweck, der Tierversuche nicht rechtfertigen würde. 22 Prozent schliesslich sahen in *allen* acht vorgelegten Zwecken einen plausiblen und gerechtfertigten Grund für die Durchführung von Tierversuchen.

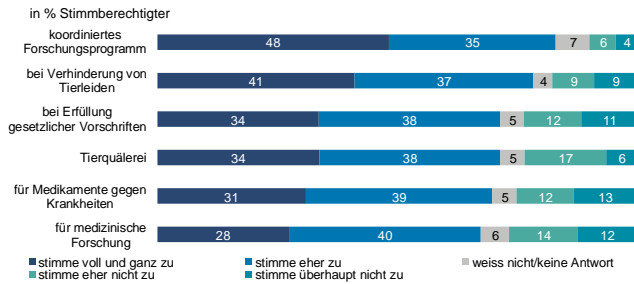
Zwei weitere Aussagen wurden 2014 zum ersten Mal getestet. 83 Prozent der Stimmberechtigten stimmten dabei dem Statement zu, dass es ein koordiniertes Forschungsprogramm braucht, um Alternativmethoden zu Tierversuchen zu erforschen. Dies ist von allen Aussagen in diesem früh im Fragebogen getesteten Frageblock die am meisten akzeptierte Aussage. Weitaus umstrittener ist die Aussage, wonach es in der Schweiz immer mehr Tierversuche gibt. Eine relative Mehrheit von 40 Prozent bekannte, dies nicht einschätzen zu können. Je 30 Prozent glauben, beziehungsweise glaubten dieser Aussage nicht.

Grafik 24

Aussagen zu Tierversuchen (1/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

- koordiniertes Forschungsprogramm** "Es braucht in der Schweiz ein koordiniertes Forschungsprogramm, um Alternativmethoden für Tierversuche zu erforschen."
- bei Verhinderung von Tierleiden** "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn unnötiges Leiden von Tieren verhindert wird."
- bei Erfüllung gesetzlicher Vorschriften** "Tierversuche sind für mich persönlich zulässig, wenn sie alle gesetzlichen Auflagen genau erfüllen."
- Tierquälerei** "Tierversuche sind Tierquälerei."
- für Medikamente gegen Krankheiten** "Tierversuche für die Entwicklung von Medikamenten gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer sind zulässig."
- für medizinische Forschung** "Tierversuche für medizinische Forschung sind notwendig."

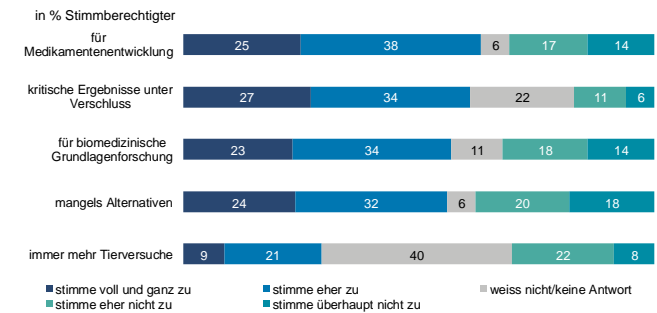


© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

Aussagen zu Tierversuchen (2/2)

"Stimmen Sie den folgenden Aussagen voll und ganz zu, eher zu, eher nicht zu oder überhaupt nicht zu?"

- für Medikamentenentwicklung** "Für die Entwicklung von Medikamenten sind Tierversuche für mich persönlich zulässig."
- kritische Ergebnisse unter Verschluss** "Zu viele kritische Ergebnisse aus Studien Tierversuchen werden unter Verschluss gehalten."
- für biomedizinische Grundlagenforschung** "Tierversuche für die biomedizinische Grundlagenforschung sind für mich persönlich zulässig."
- mangels Alternativen** "Wenn es keine Alternativen hat, dann sollen Tierversuche für alle medizinischen Zwecke zugelassen werden."
- immer mehr Tierversuche** "In der Schweiz werden immer mehr Tierversuche durchgeführt."



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

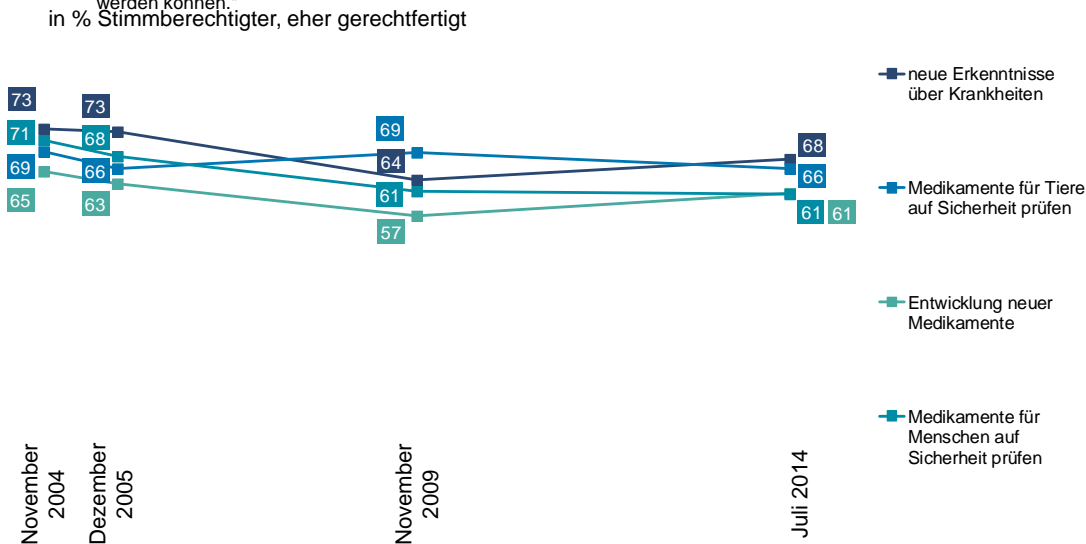
Wenn wir uns nun die einzelnen Rechtfertigungen anschauen, so findet jene die grösste Unterstützung, die Tierversuche mit neuen Erkenntnissen über Krankheiten begründet. Auch die Prüfung der Sicherheit von Medikamenten für Tiere rechtfertigt für eine klare Mehrheit (66%) die Durchführung von Tierversuchen.

Grafik 25

Trend Aussagen Tierversuche gerechtfertigt (1/2)

"In welchen konkreten Fällen sind aus ihrer Sicht Tierversuche gerechtfertigt resp. nicht gerechtfertigt?"

- neue Erkenntnisse über Krankheiten** "Wenn damit neue Erkenntnisse über Krankheiten gewonnen werden können."
- Medikamente für Tiere auf Sicherheit prüfen** "Wenn damit neue Medikamente für Tiere auf ihre Sicherheit geprüft werden können."
- Entwicklung neuer Medikamente** "Wenn es um die Interessen der medizinischen Forschung für die Entwicklung von neuen Medikamenten geht."
- Medikamente für Menschen auf Sicherheit prüfen** "Wenn damit neue Medikamente für Menschen auf ihre Sicherheit geprüft werden können."



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Die Entwicklung von Medikamenten oder Impfstoffen ist nur noch für circa 60 Prozent ein Grund, Tierversuche hinzunehmen. Noch tiefer sind die Werte für humanbiologische Grundlagenforschung. Die Erhaltung des Forschungsstandortes Schweiz ist schliesslich nur noch für 27 Prozent ausreichend, um Tierversuche zuzulassen. Kurz, je abstrakter die Rechtfertigung (Grundlagenforschung, (prophylaktische) Impfstoffe vs. "Krankheiten"), desto geringer die Bereitschaft, Tierversuche als Notwendigkeit zu akzeptieren. Tendenziell sinkend sind zudem rein wirtschaftlich gerahmte Rechtfertigungen.

Trend Aussagen Tierversuche gerechtfertigt (2/2)

"In welchen konkreten Fällen sind aus ihrer Sicht Tierversuche gerechtfertigt resp. nicht gerechtfertigt?"

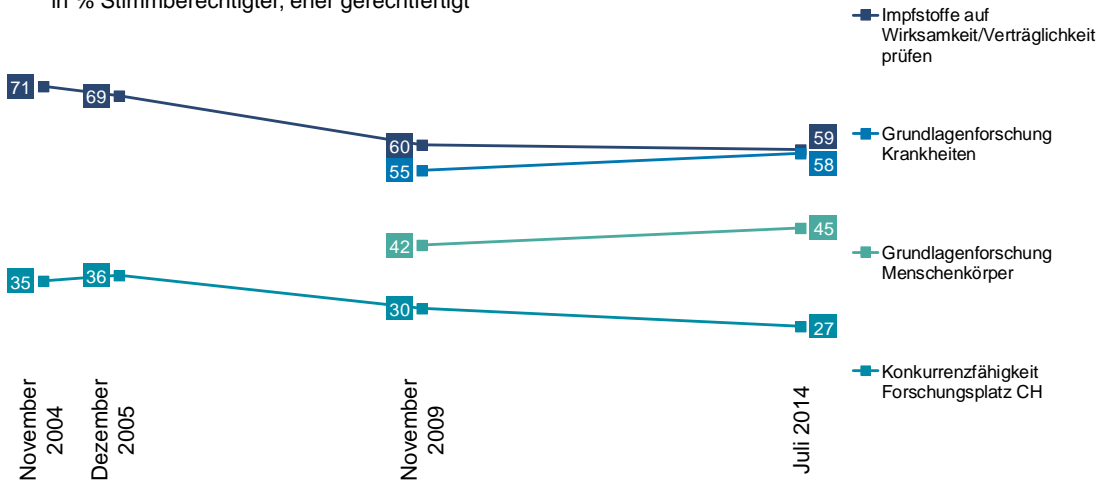
Impfstoffe auf Wirksamkeit/Verträglichkeit prüfen "Wenn damit neue Impfstoffe auf Wirksamkeit und Verträglichkeit geprüft werden können."

Grundlagenforschung Krankheiten "Wenn es um Grundlagenforschung geht, um Krankheiten besser zu verstehen."

Grundlagenforschung Menschenkörper "Wenn es um Grundlagenforschung geht, um den Körper des Menschen besser zu verstehen."*

Konkurrenzfähigkeit Forschungsplatz CH "Wenn es um die Konkurrenzfähigkeit des schweizerischen Forschungsstandorts geht."*

in % Stimmberechtigter, eher gerechtfertigt



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₄ = 993, N₂₀₀₅ = 1212, N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006),
* seit 2009 befragt

Die ganz grundsätzliche Auffassung, wonach Tierversuche auf jeden Fall Tierquälerei bedeute und durch nichts gerechtfertigt werden könne, wird unverändert von 71 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten geteilt. Das ist allerdings noch nicht gleichbedeutend mit der konsequenten Ablehnung aller Tierversuche. Denn 79 Prozent (+3) erachteten Tierversuche für zulässig, wenn unnötiges Leiden der Tiere verhindert werden kann. Etwas tiefer ist die Akzeptanzrate für Tierversuche bei Erfüllung aller gesetzlicher Auflagen (71%) und für die Medikamentenentwicklung gegen Krankheiten wie Krebs, Rheuma oder Alzheimer (70%).

Generell ist es so, dass zum Wohle des medizinischen Fortschritts Tierversuche – unter gewissen, strengen Auflagen – akzeptiert werden. Zwei weitere Zwecke, die wir getestet haben, fallen jedoch nicht darunter: Grundlagenforschung am menschlichen Körper und – mit hohen und steigenden Ablehnungsraten – die Erhaltung des Forschungsstandortes Schweiz. Diese beiden Zwecke heiligen aus Sicht einer (relativen) Mehrheit der Stimmberechtigten die Mittel (Tierversuche) nicht.

Besonders am Herzen liegt den Stimmberechtigten, dass Schmerzen und Angst für die Tiere wenn immer möglich vermieden werden sollten. Aber auch auf andere Verpflichtungen legt man Wert. In den Augen von über 80 Prozent aller Stimmberechtigten sollte im Prinzip alles unternommen werden, um Belastungen für Tierversuche möglichst gering zu halten.

Trend Beurteilung Verpflichtungen für ForscherInnen

"Wie wichtig sind für Sie die folgenden möglichen Verpflichtungen für Forscher, die Belastungen für Versuchstiere gering zu halten. Sind sie sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig?"

Schmerzen/Angst vermeiden "Schmerzen und Angst für das Tier so weit wie möglich vermeiden."

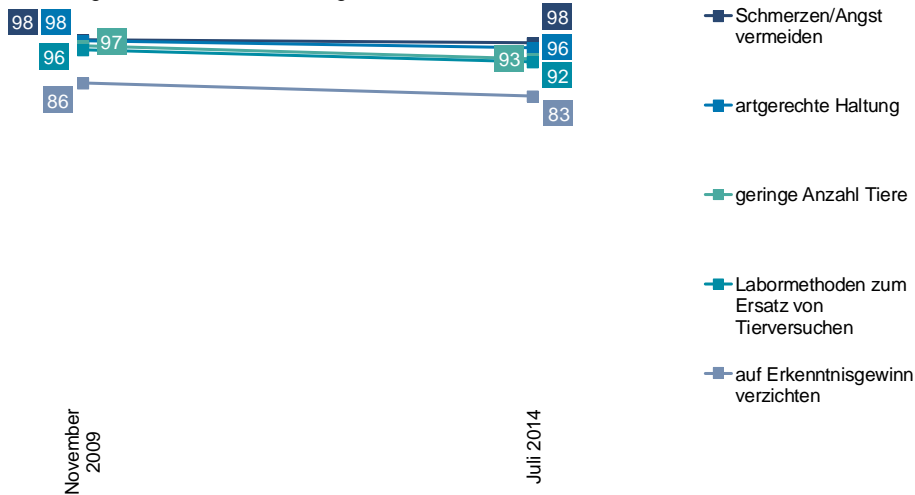
artgerechte Haltung "Möglichst artgerechte Haltung."

geringe Anzahl Tiere "Anzahl der Versuchstiere so gering wie möglich halten."

Labormethoden zum Ersatz von Tierversuchen "Entwicklung von Labormethoden, die Tierversuche ersetzen."

auf Erkenntnisgewinn verzichten "Auf Erkenntnisgewinn verzichten, wenn Belastungen an Tieren schwer sein können."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher wichtig



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

3.4 Die Tierschutzorganisationen geniessen ein hohes Vertrauen

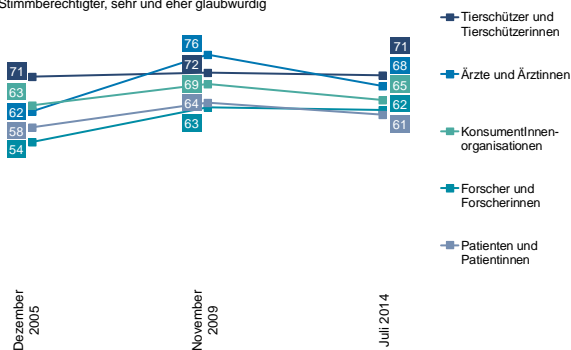
An Glaubwürdigkeit eingebüsst haben die Ärzte und Ärztinnen. Zwar erachten nach wie vor mehr als zwei Drittel aller Stimmberechtigten die Ärzte und Ärztinnen für glaubwürdig im Zusammenhang mit Fragen zum Tierschutz. Aber neu rangieren sie nur noch auf Platz zwei des Glaubwürdigkeitsbarometers, hinter den Tierschutzorganisationen.

Grafik 28

Trend Glaubwürdigkeit Akteure und Organisationen (1/2)

"Ich lese Ihnen jetzt einige Organisationen vor, die sich in der Öffentlichkeit zu Fragen des Tierschutzes äussern. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese für Sie sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, eher nicht glaubwürdig oder gar nicht glaubwürdig sind. Wenn Sie eine Organisation nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."

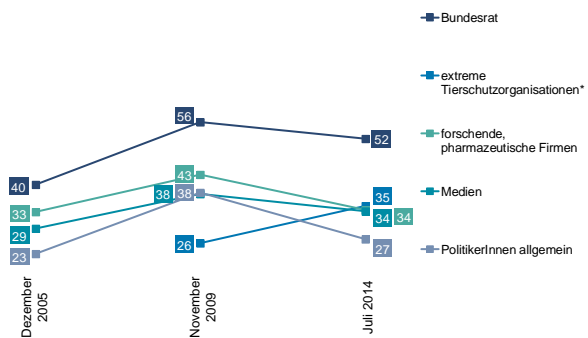
in % Stimmberechtigter, sehr und eher glaubwürdig



Trend Glaubwürdigkeit Akteure und Organisationen (2/2)

"Ich lese Ihnen jetzt einige Organisationen vor, die sich in der Öffentlichkeit zu Fragen des Tierschutzes äussern. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese für Sie sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, eher nicht glaubwürdig oder gar nicht glaubwürdig sind. Wenn Sie eine Organisation nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher glaubwürdig



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₅= 1212, N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006), * seit 2009 befragt

Der Bundesrat, der in diesem Zusammenhang jüngst durch die Offensive des BLV zu Reden machte, ist für etwa die Hälfte der Stimmberechtigten (52%) ein glaubwürdiger Akteur. Deutlich schlechtere Werte erzielen hingegen die Pharmaindustrie und die Medien. Ihnen traut bloss etwa ein Drittel der Stimmberechtigten zu.

rechtigten (34%). Selbst die Glaubwürdigkeitswerte extremer Tierschutzorganisationen sind nicht tiefer (35%). Gegenüber der ersten Erhebung zu extremen Tierschutzorganisationen ist die Glaubwürdigkeitszunahme signifikant. 2009 wurden medial Anschläge extremer Tierschutzorganisationen diskutiert, was vermutlich der Glaubwürdigkeit extremer Tierschutzorganisationen damals abträglich war.

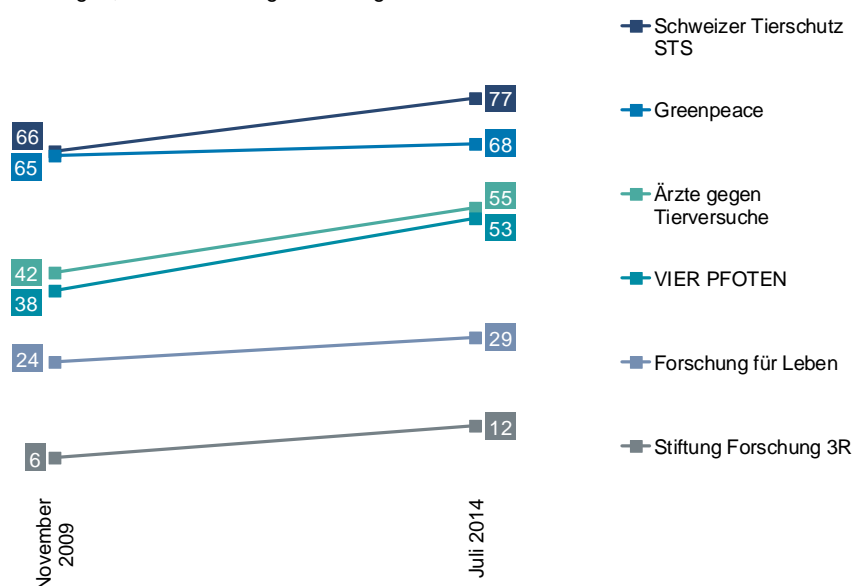
Am misstrauischsten sind die BürgerInnen den PolitikerInnen gegenüber – wobei dies wohl nur sekundär mit dem Ruf im Bereich des Tierschutzes zu tun hat.

Grafik 29

Trend Glaubwürdigkeit Tierschutzorganisationen

"Ich lese Ihnen jetzt noch einige konkrete Organisationen vor, die sich in der Öffentlichkeit zu Fragen des Tierschutzes äussern. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese für Sie sehr glaubwürdig, eher glaubwürdig, eher nicht glaubwürdig oder gar nicht glaubwürdig sind. Wenn Sie eine Organisation nicht kennen, dann sagen Sie das ruhig."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher glaubwürdig



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉ = 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Die Glaubwürdigkeit der beiden am besten bekannten Tierschutzorganisationen, STS und Greenpeace, ist hoch – in etwa so hoch wie diejenige für Tierschutzorganisationen im Allgemeinen. Die Werte für die restlichen Organisationen sind mit Vorsicht zu geniessen, denn sie sind deutlich weniger bekannt als die beiden zuvor genannten. Damit lassen sich auch die tieferen, ausgewiesenen Werte für die weiteren Tierschutzorganisationen erklären. Mit anderen Worten: Sie sind nicht weniger glaubwürdig, sondern weniger bekannt. Für diejenigen, die beispielsweise "Ärzte gegen Tierversuche" kennen (75% der Befragten) ist diese Organisation nicht minder glaubwürdig als etwa Greenpeace. Etwas abseits steht hier nur die unter anderem von Interpharma ins Leben gerufene Stiftung Forschung 3R. 73 Prozent haben noch nie etwas davon gehört, von den restlichen 27 Prozent findet je ein Drittel die Organisation unglaubwürdig, hat keine Meinung dazu beziehungsweise befindet sie als glaubwürdig. Dieses ziemlich ausgewogene Verhältnis zwischen denen, welche die Stiftung für glaubwürdig erachten und jenen, die das Gegenteil meinen, ist die Ausnahme unter allen getesteten Tierschutzorganisationen: In der Regel ist der Anteil "glaubwürdig" grösser als der Anteil "unglaubwürdig". Kurz, die Stiftung Forschung 3R ist kaum bekannt und diejenigen, die sie kennen, trauen ihr nicht so recht.

Trend Meinungen über Tierschützer (1/3)

"Ich lese Ihnen nun einige Meinungen über Tierschützer vor, die man immer wieder hören kann. Können Sie mir sagen, ob die folgenden Meinungen Ihrer Meinung nach sehr zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen oder überhaupt nicht zutreffen."

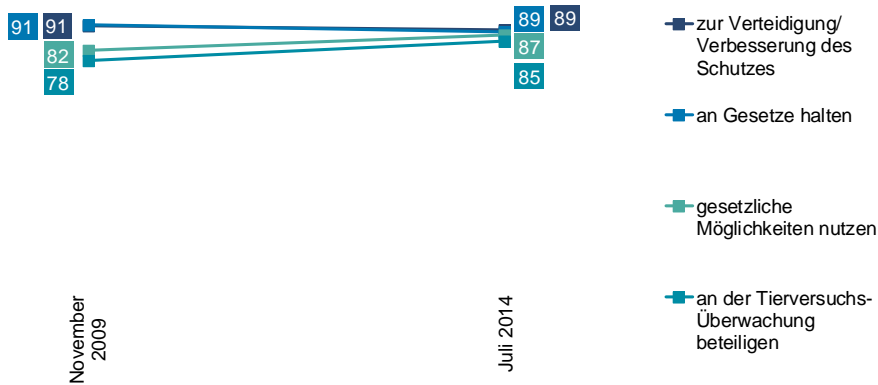
zur Verteidigung/Verbesserung des Schutzes "Tierschutzorganisationen sind wichtig, um das erreichte Schutzniveau der Tiere zu verteidigen und weiter zu verbessern."

an Gesetze halten "Tierschützer sollen sich an die geltenden Gesetze halten."

gesetzliche Möglichkeiten nutzen "Tierschützer sollen die gesetzlichen Möglichkeiten nutzen, um ihren Anliegen Gehör zu verschaffen."

an der Tierversuchs-Überwachung beteiligen "Gesprächsbereite Tierschutzorganisationen sollen an der Überwachung von Tierversuchen beteiligt sein."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher zutreffend



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Wie gesehen geniessen Tierschutzorganisationen eine hohe Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung. Deshalb erhalten auch alle ihre Tätigkeiten, die sich im gesetzlichen Rahmen bewegen, das grossmehrheitliche Plazet der Stimmberechtigten. Sogar eine Mitüberwachung von Tierversuchen von Seiten gesprächsbereiter Tierschutzorganisationen findet eine klare Mehrheit unter den Stimmberechtigten. Rückläufig ist die Ansicht, sie würden mit gewissen Aktionen zu weit gehen. Auch hier gibt es einen Hinweis, dass die Berichte über Anschläge 2009 das Meinungsbild gegenüber extremen Tierschutzorganisationen kritischer prägten.

Trend Meinungen über Tierschützer (2/3)

"Ich lese Ihnen nun einige Meinungen über Tierschützer vor, die man immer wieder hören kann. Können Sie mir sagen, ob die folgenden Meinungen Ihrer Meinung nach sehr zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen oder überhaupt nicht zutreffen."

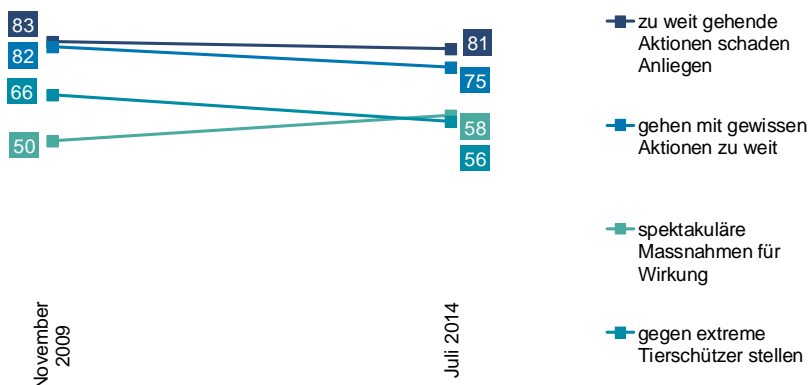
zu weit gehende Aktionen schaden Anliegen "Extreme Tierschützer schaden ihrem Anliegen, wenn sie bei Aktionen zu weit gehen."

gehen mit gewissen Aktionen zu weit "Extreme Tierschützer gehen zu weit mit gewissen Aktionen."

spektakuläre Massnahmen für Wirkung "Tierschützer müssen mit spektakulären Massnahmen auf sich aufmerksam machen, um etwas zu bewirken."

gegen extreme Tierschützer stellen "Jede zivilisierte Gesellschaft muss sich gegen extreme Tierschützer stellen."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher zutreffend



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Die Grundsympathie zu Tierschutzorganisationen ist derart hoch, dass man ihnen gar spektakuläre (wahrscheinlich am Rande des gesetzlich Erlaubten bewegende) Aktionen zubilligt. Knapp die Hälfte (48%) meint gar, dass extreme Aktionen nötig sind, um gegen die Macht der Pharmaindustrie anzukommen. Dass extreme TierschützerInnen eine Gefahr für Leib und Leben darstellen, meinen 44 Prozent der Befragten, was ebenfalls ein deutlicher Rückgang bedeutet.

Grafik 32

Trend Meinungen über Tierschützer (3/3)

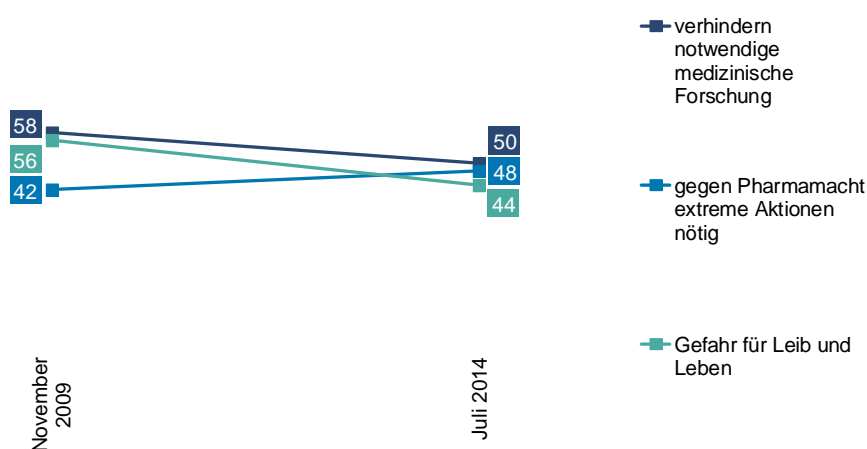
"Ich lese Ihnen nun einige Meinungen über Tierschützer vor, die man immer wieder hören kann. Können Sie mir sagen, ob die folgenden Meinungen Ihrer Meinung nach sehr zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen oder überhaupt nicht zutreffen."

verhindern notwendige medizinische Forschung "Extreme Tierschützer verhindern für Menschen notwendige medizinische Fortschritte."

gegen Pharmamacht extreme Aktionen nötig "Um sich gegen die Macht der Pharmaunternehmen wehren zu können, braucht es extreme Tierschutzaktionen."

Gefahr für Leib und Leben "Extreme Tierschützer gefährden Leib und Leben von Menschen."

in % Stimmberechtigter, sehr und eher zutreffend



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N₂₀₀₉= 1201, N₂₀₁₄ = 1006)

Insgesamt haben die Stimmberechtigten klare und stabile Haltungen zum Thema Tierversuche und Tierschutz. Einzig was die Aktionen extremer TierschützerInnen betrifft, sind die Stimmberechtigten ambivalent eingestellt. Sie missbilligen sie auf der einen Seite, bringen auf der anderen Seite dennoch ein gewisses Verständnis dafür auf, insbesondere dann, wenn sie der Macht der Pharmaindustrie gegenübergestellt werden. Kurz, illegale, extreme Aktionen von TierschützerInnen sind in der Sichtweise der Stimmberechtigten im Prinzip nicht in Ordnung (eben weil sie illegal sind), aber wenn sie gegen die Pharmaindustrie gerichtet sind, heiligt der Zweck (zuweilen) die Mittel.

Wie gesehen, besteht beinahe schon ein einhelliger Konsens darüber, dass nach Alternativmethoden zu Tierversuchen gesucht werden muss. Wer aber trägt bei dieser Suche die grösste Verantwortung? 28 Prozent wollen die hauptsächliche Verantwortung bei den Universitäten und Hochschulen, 27 Prozent bei den Tierschutzorganisationen und 23 Prozent bei den Pharmaunternehmen. 12 Prozent gaben eine salomonische Antwort: Alle drei sollen sich gleichermaßen um die Entwicklung von Alternativmethoden kümmern.

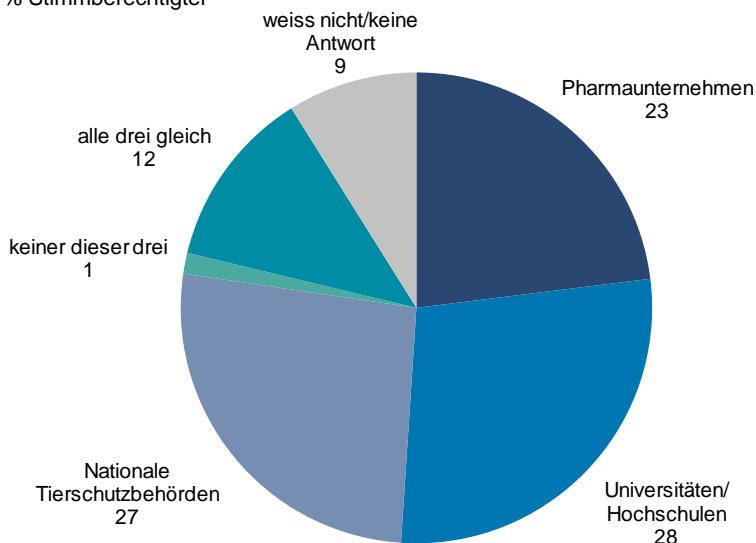
Grafik 33

grösste Verantwortung für Alternativen zu Tierversuchen

"Wer von den nachfolgenden drei Organisationen trägt Ihrer Meinung nach die grösste Verantwortung, um alternative Methoden zu Tierversuchen zu entwickeln?"

Sind das eher 'Pharmaunternehmen', oder 'Universitäten/Hochschulen' oder 'Nationale Tierschutzbehörden'?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

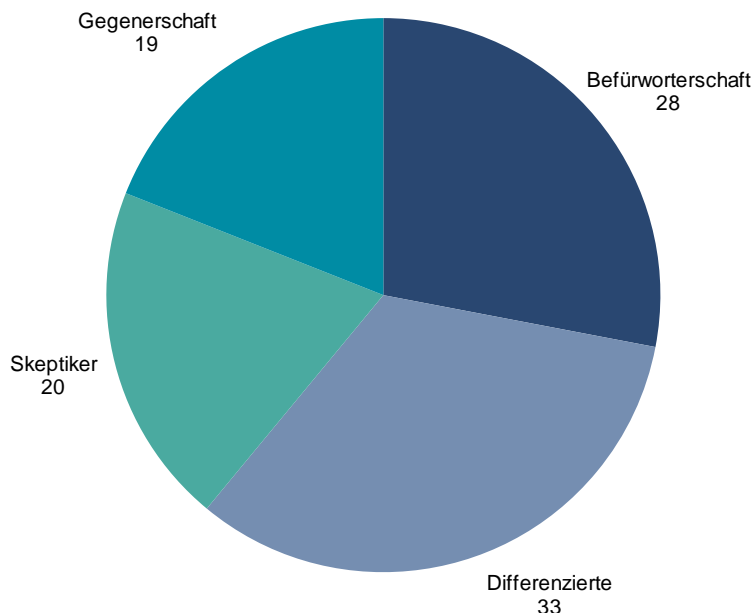
Welche Faktoren entscheiden darüber, ob man eher für oder gegen Tierversuche zu Forschungszwecken ist? Berücksichtigt man zunächst einmal nur soziodemografische Variablen, so kann das Modell nur einen kleinen Teil der Haltungen erklären. Soziodemografische Elemente sollten damit in den Überlegungen zum Umgang der Gesellschaft nicht eine zentrale Rolle einnehmen.

Trotzdem dominiert unter diesen Bestimmungsgründen das Geschlecht. Frauen lehnen Tierversuche selbst unter Konstanthaltung anderer Merkmale wie Alter, politische Haltung, Siedlungsort, etc., signifikant stärker ab als Männer. Die folgende Zahl verdeutlicht das: Im multivariaten logistischen Modell, welches alle relevanten soziodemografischen Variablen enthält, sind die Chancen, dass Frauen – unabhängig aus welcher Schicht sie stammen oder welche Sprache sie sprechen, etc. – sich gegen Tierversuche aussprechen, fast vier Mal höher als diejenigen von Männern. Sodann nimmt die Akzeptanz von Tierversuchen ab, je jünger die Befragten. Überdies haben DeutschschweizerInnen deutlich weniger Verständnis für Tierversuche als Romand(e)s.

Von den Einstellungen, die abgefragt wurden, übt die Haltung zum Argument, wonach Tierversuche auf jeden Fall Tierquälerei seien, den stärksten Einfluss auf die Grundhaltung zu Tierversuchen aus. Es liegt auf der Hand wieso. Jenes Argument unterscheidet in grundlegender Art und Weise zwischen entschiedenen GegnerInnen von Tierversuchen und solchen, die sie nur unter bestimmten Bedingungen zulassen wollen. Für die entschiedenen GegnerInnen spielt es keine Rolle, wie "human" diese Tierversuche im Einzelnen durchgeführt werden oder ob dadurch Krankheiten geheilt werden können; sie sind prinzipiell dagegen.

Clusterzugehörigkeit

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Akzeptanz Tierversuche, Juli 2014 (N = 1006)

Erläuterung: Die **Clusteranalyse** ist ein Verfahren zur Entdeckung von ähnlichen Fällen. Sie ordnet jede befragte Person einer aus einer vorbestimmten Zahl von Gruppen zu, sodass sich die Gruppen möglichst stark unterscheiden.

Ihr Anteil am Total aller Stimmberechtigten beträgt etwa 20 Prozent. Dieses Fünftel der Stimmberechtigten ist für ein uneingeschränktes Verbot von Tierversuchen. Weitere 20 Prozent stehen Tierversuchen sehr skeptisch gegenüber, heissen diese jedoch unter gewissen, allerdings sehr strikten Regelungen, gut. Eine relative Mehrheit von 33 Prozent hat zwar Vorbehalte gegenüber Tierversuchen, aber sieht derzeit keine Alternativen dazu, wenn es um den Fortschritt in der Medizin geht. 28 Prozent schliesslich sehen vor allem die positiven Effekte für die Medizin, wenn sie auf Tierversuche angesprochen werden. Sie dürfen – unter Berücksichtigung des Allgemeinplatzes, wonach wohl so gut wie niemand für Tierversuche um der Tierversuche willen ist – als "BefürworterInnen" bezeichnet werden.

Die Zugehörigkeit zu diesen Einstellungsgruppen wird in erheblichem Ausmass durch die Wissenschafts- beziehungsweise die Fortschrittsgläubigkeit bestimmt. Gefragt wurde nämlich auch, ob man glaube, dass der Fortschritt der Wissenschaft das Leben für die Menschen immer leichter oder immer schwieriger mache. Unter der Gruppe der "Befürworter von Tierversuchen", wie wir sie oben definiert haben, machen die Fortschrittsgläubigen 61 Prozent aus. Bei den Differenzierten fällt dieser Anteil auf 54 Prozent. Bei den SkeptikerInnen sind es noch 37 Prozent und bei den GegnerInnen weniger als ein Drittel (32%). Der Glaube an die zivilisatorische Kraft des Fortschritts ist im Übrigen im französischsprachigen Raum deutlich stärker verbreitet als im deutschsprachigen (vgl. die von der deutschen Romantik vorgebrachte Kritik am Rationalismus und der Aufklärung). Das hat kulturelle Gründe. Diese Differenzen manifestieren sich folgerichtig auch bei der Fortschrittsfrage (DCH: 43%; FCH: 68%) und dies in einer Form, die man fast nur von Europaabstimmungen in der Vergangenheit kennt. Interessanterweise pflanzt sich dies, wie oben schon gezeigt, auch bei der Akzeptanz der Tierversuche fort. Romand(e)s akzeptieren Tierversuche eher als Deutschschweizer und dies selbst dann, wenn für andere (soziodemografische) Faktoren kontrolliert wird.

4 Synthese

Unter Kenntnis der Resultate lassen sich Antworten zu den drei Eingangs aufgeworfenen Themenschwerpunkten finden.

4.1 Die Akzeptanz von Tierversuchen in der Schweiz

Tierversuche lösen bei den meisten Stimmberechtigten negative Gefühle aus. Deshalb mag auch nicht erstaunen, dass eine Mehrheit gegen Tierversuche ist. Diese Haltung ist zudem stabil und nur geringen Fluktuationen unterworfen. Indes, nur eine Minderheit ist uneingeschränkt gegen Tierversuche. Eine Mehrheit akzeptiert sie als notwendiges Übel, wenn damit direkter medizinischer Nutzen entsteht. Werden mit Tierversuchen aber direkte wirtschaftliche Interessen der Schweiz angesprochen, dann ist dies heute noch weniger eine Rechtfertigung als vor zehn Jahren. Zentral für die Rechtfertigung von Tierversuchen sind strenge gesetzliche Bestimmungen. Hier lässt sich letztlich ein positiver Einfluss der lancierten Initiativen, den daraus abgeleiteten Debatten und dem schliesslich in Kraft getretenen Tierschutzgesetz vermuten. Seit 2009 beurteilt eine konstante Mehrheit die Kontrollen in der Schweiz als streng und vor die Alternative gestellt, werden von grossen Mehrheiten Tierversuche in der Schweiz solchen im Ausland vorgezogen. Zwar ist das neue Gesetz heute weniger bekannt und das Detailwissen über die Kontrolltätigkeit geringer, viele Schweizerinnen und Schweizer und konstant mehr als vor dem neuen Gesetz vermuten aber, dass die Situation in der Schweiz rund um das Thema Tierversuche befriedigend ist. Die klar verworfene Initiative zum Tierschutzanwalt verweist indirekt auch auf eine hohe Zufriedenheit mit der nun gefundenen Regulierung. Zurzeit herrscht auch sonst kein gross wahrgenommener Issue-Druck. Noch 2009 wurden die intensiveren Debatten über Neuregelungen des Tierschutzes erinnert und zudem wurden die Anschläge der Tierschutzorganisationen beispielsweise auf ein Jagdhaus von Daniel Vasella debattiert. Daraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen:

1. Der Issue-Verlauf im Bereich Tierversuche folgt seit 2009 weitgehend selbst in einem emotionalen Thema mit klaren Haltungen den Annahmen zu typischen Issue-Verläufen. Wenn die Politik neue Regelungen findet, verringert sich die Aufmerksamkeit auf das Issue und der Handlungsspielraum, aber damit auch die aktive Informationspflicht für die Akteure steigt unter der neuen Regelung wieder.
2. Die direkte Demokratie war in diesem emotionalen und umstrittenen Thema hilfreich, um eine breit abgestützte neue Regelung in Kooperation mit der Wirtschaft und der Wissenschaft im Sinne der Präferenzen der Bevölkerung zu finden. Die direkte Demokratie steigerte die Involvement und mindestens vorübergehend die Informiertheit über das Thema und ermöglichte damit eine Lösung auf stabiler gesetzlicher und gesellschaftlicher Grundlage.

4.2 Die Rolle der Tierschutzorganisationen

Tierschutzorganisationen geniessen grosse und steigende Sympathien. Die soweit gehen, dass eine erhebliche Zahl der Stimmberechtigten (48%) gar extreme Aktionen in Kauf zu nehmen bereit ist – vor allem dann, wenn es gegen die Pharmaindustrie geht. Zwar sollen sie sich an Gesetze halten, aber daneben sollen sie ihren Spielraum nutzen. Diese Sichtweise hat sich gegenüber 2009 eher noch verstärkt und die Glaubwürdigkeit extremer Tierschutzorganisationen ist heute ebenfalls höher als vor fünf Jahren.

2009 wurden die Anschläge von Tierschutzorganisationen breit diskutiert und es herrschte eine erhöhte kritische Sensibilität gegenüber illegalen Aktionen. Beides zeigt sich nun im Vergleich der Befunde der Umfragen deutlich. Die Umfrage von damals zeigte auch, dass sobald die gesetzlichen Grenzen überschritten werden und Gewalt ins Spiel kommt, die Akzeptanz solcher Aktionen auf ein absolutes Minimum sinkt. Wenn Anschläge kritisch wahrgenommen werden, wächst die Haltung, dass Tierschutzorganisationen mit zu extremen Aktivitäten den eigenen Anliegen schaden.

2013 fand dagegen in der Schweiz im Umweltbereich eine umgekehrt gerichtete Diskussion rund um die "Arctic Sunrise" und die Gefangennahme des Greenpeace-Aktivisten Marco Weber statt. Hier wurde der russische Staat als Aggressor dargestellt, während sich breite Kreise mit dem Aktivisten solidarisierten, was vermutlich den russischen Staat Ende 2013 zum Einlenken bewog. Der Kontext erscheint demnach wichtig für die akzeptable Form der Aktivitäten. Heute werden demnach Tierschützer weniger als Gefahr angesehen.

Die Organisationen, die zwingend auf die Sympathien der eigenen Spenderinnen und Spender angewiesen sind, agierten auch im Tierschutzbereich in der letzten Zeit offenbar so, dass sie Sympathien aufbauen konnten. Sie können dort erfolgreich kritisiert werden, wenn sie die Grenzen des "Common Sense" klar überschreiten. Ansonsten sind kooperative Anstrengungen eher hilfreich, denn vor allem der Beitrag der Non-Profit-Organisationen zum Schutz der Tiere wird von breiten Kreisen geschätzt.

4.3 Die Reduktion von Tierversuchen

Die Aktivitäten zur Verringerung von Tierversuchen sind wie der Verein Forschung für Leben und die Stiftung 3R wenig bekannt. Nur 30 Prozent geben an, etwas über das Thema Reduktion von Tierversuchen gehört zu haben. Da heute trotz geringem Issue-Druck direkte wirtschaftliche Interessen noch weniger als Rechtfertigung akzeptiert sind, besteht heute entsprechend ein erhöhtes Potenzial, mit Informationen rund um die 3R "Reduction, Refinement and Replacement of animal Experimentation" (Vermindern, Verbessern, Vermeiden von Tierversuchen) einen Beitrag zur Meinungsbildung im Bereich Tierversuche zu leisten.

Neben den wichtigen gesetzlichen Regelungen sind auch Verpflichtungen der Forscherinnen und Forschern zur geringen Belastung von Tieren und zum Suchen von Alternativen sehr breit akzeptiert. Und kooperative Anstrengungen von Wirtschaft, Universitäten und Hochschulen unter Einbezug einer aktiven staatlichen Politik der Tierschutzbehörden entsprechen mehr oder weniger dem intuitiven Verantwortungsgefühl der Stimmberechtigten zur Suche nach Alternativen zu Tierversuchen. Es gibt also gute Gründe für eine Offensive zur Reduktion von Tierversuchen und zur Information der Bevölkerung darüber.

4.4 Die Thesen

Aus den Antworten zu den Forschungsfragen ziehen wir in Thesenform drei Schlüsse.

These 1: Tierversuche nur mit hohen Ansprüchen an Gesetz und Ethik akzeptiert

Obwohl eine konstante Mehrheit grundsätzlich gegen Tierversuche ist, lässt umgekehrt eine deutliche Mehrheit Rechtfertigungsgründe für Tierversuche gelten. Dies beinhaltet strenge gesetzliche Bedingungen und hohe ethischen Anforderungen verbunden mit klar erkennbarem medizinischem Nutzen. Direkte wirtschaftliche Interessen werden zunehmend nicht als Rechtfertigung gesehen.

These 2: Grundlagen für Alternativsuche und Debatte über Tierversuche in der Schweiz besonders stark

Die Debatten um Tierschutzinitiativen und das neu Schweizer Tierschutzgesetz haben den Issue-Druck verringert und die Akzeptanz der hier geltenden Regeln verstärkt. Man akzeptiert zur Not lieber Tierversuche in der Schweiz als im Ausland. Die Schweizerinnen und Schweizer vertrauen den Akteuren, dass sie hier die nötigen Anstrengungen nehmen, um die Belastungen für Tiere zu verringern und so intensiv wie möglich nach Alternativen zu suchen.

These 3: Tierschutzorganisationen glaubwürdig – Forschung, Wirtschaft und Staat verstärkt in der Verantwortung

Die Tierschutzorganisationen und ihre Aktionen gegen Tierversuche sind gut akzeptiert, während der Wissensstand über Details im Tierversuchsbereich eher sinkt. Unter diesen Voraussetzungen besteht wieder mehr Spielraum für proaktive Anstrengungen der Akteure, welche Tierversuche bewilligen und durchführen. Forschung, Wirtschaft und Staat stehen gemeinsam in der Verantwortung, um das Optimum zur Verbesserung der Situation der Tiere und zur Alternativsuche zu tun und darüber verstärkt zu informieren.

5 Anhang

5.1 gfs.bern-Team



LUKAS GOLDER

Senior Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler, MAS FH in Communication Management

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Image- und Reputationsanalysen, Medienanalysen/Medienwirkungsanalysen, Jugendforschung und gesellschaftlicher Wandel, Abstimmungen, Wahlen, Modernisierung des Staates, Gesundheitspolitische Reformen.

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf dem Internet



MARTINA IMFELD

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen (SRG-Trend, VOX-Analysen, Wahlbarometer), Image- und Reputationsanalysen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Qualitative Methoden, Gesellschaftsthemen (Jugendforschung, Rassismus, Familien, Mittelschicht)



THOMAS MILIC

Dr. phil. I, Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, staatliche Reformen, quantitative Methoden, Parteien, politische Kommunikation, öffentliche Meinung

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



STEPHAN TSCHÖPE

Leiter Analyse und Dienste, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Koordination Dienstleistungen, komplexe statistische Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteien- und Strukturanalysen mit Aggregatdaten, Integrierte Kommunikationsanalysen, Visualisierung



MEIKE MÜLLER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Soziologin und Medienwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Datenanalyse, Programmierungen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Datenanalysen, Koordination Dienstleistungen, Medienanalysen, Recherchen, Visualisierungen



CLOÉ JANS

Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Recherchen, Referatsunterstützung, Lehrassistenz, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



JOHANNA LEA SCHWAB

Sekretariat und Administration, Kauffrau EFZ

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern
Hirschengraben 5
Postfach 6323
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch

Das Forschungsinstitut gfs.bern ist Mitglied des Verbands Schweizer Markt- und Sozialforschung und garantiert, dass keine Interviews mit offenen oder verdeckten Werbe-, Verkaufs- oder Bestellabsichten durchgeführt werden.

Mehr Infos unter www.schweizermarktforschung.ch



**SCHWEIZER
MARKTFORSCHUNG**
Kein Verkauf - Wissenschaftlich - Anonym

gfs.bern
Menschen. Meinungen. Märkte.